

GRUSSWORT

**GRÜSS GOTT, LIEBE GÄSTE,
LIEBE LINZERINNEN UND LINZER!**

Kirchen sind seit über tausend Jahren Teil des öffentlichen Raumes der Stadt Linz. Ja, sie sind selbst in besonderer Weise öffentlicher Raum. Ein Raum, der allen offen steht, die eintreten möchten. Ein Raum, der nicht dominiert ist von Konsum und Beschallung, ein Raum, der mitten in der Stadt anderes zur Sprache kommen lässt: das Geheimnis unserer Herkunft und Zukunft, das Geschenk der Gegenwart.

Unter diesen Gotteshäusern sind besondere Kirchen zu finden: die Martinskirche auf dem Römerberg als die vermutlich älteste Kirche Österreichs, der Mariendom als die größte Kirche des Landes, die 20.000 Personen zu fassen vermag, sowie St. Theresia am Keferfeld oder die Versöhnungskirche in Dornach als Beispiele faszinierender moderner Kirchenbauarchitektur.

All diese Kirchen sind zu ihren Zeiten mit ihren künstlerischen Mitteln und nach ihren ästhetischen Maßstäben gestaltet worden. Sie sind darin Zeugnisse der vielen verschiedenen Facetten des Glaubens, seines schier unerschöpflichen Reichtums.

Wir wünschen Ihnen, dass der vorliegende Kirchenführer Ihnen eine Hilfe sein kann, diese Kirchen aufzuspüren und in die faszinierenden Räume einzutauchen.



Dr. Ludwig Schwarz SDB
Bischof von Linz

Dr. Gerold Lehner
Superintendent der Evangelischen Kirche A.B.
für die Kirchen der Ökumene

KIRCHEN IN LINZ-MITTE

- 1 Maria-Empfängnis-Dom, Herrenstraße 26
- 2 Martinskirche, Römerstraße 1
- 3 Pfarrkirche St. Matthias, Kapuzinerstraße 38
- 4 Minoritenkirche, Klosterstraße 9
- 5 Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Pfarrplatz 4
- 6 Ignatiuskirche, Domgasse 3
- 7 Ursulinenkirche, Landstraße 31
- 8 Karmelitenkirche, Landstraße 33
- 9 Evangelische Martin Luther Kirche, Johann-Konrad-Vogel-Straße 2a
- 10 Altkatholische Kirche, Fabrikstraße 10
- 11 Elisabethinen-Kirche, Bethlehemstraße 23
- 12 Priesterseminarkirche, Harrachstraße 7
- 13 Pfarrkirche zur Heiligen Familie, Bürgerstraße 58
- 14 Pfarrkirche St. Severin, Lederergasse 50
- 15 Pfarrkirche Don Bosco, Fröbelstraße 30
- 16 Serbisch-orthodoxe Kirche, Posthofstraße 41
- 17 Kirche der Kreuzschwestern, Wurmstraße 3
- 18 Kirche der Karmelitinnen, Langgasse 17
- 19 Kirche der Marienschwestern, Friedensplatz 1
- 20 Kirche der Barmherzigen Brüder, Herrenstraße 33
- 21 Kirche der Barmherzigen Schwestern, Herrenstraße 37
- 22 Pfarrkirche St. Konrad, Johann-Sebastian-Bach-Straße 27
- 23 Pfarrkirche St. Margarethen, Zaubertalstraße 9



1 MARIA-EMPFÄNGNIS-DOM

Herrenstraße 26, 4020 Linz, +43/(0)732/777885
www.mariendom.at, www.dioezese-linz.at/dompfarre

Der Linzer Mariendom, die größte Kirche Österreichs, ist Gedächtniskirche und Pilgerstätte der Oberösterreicher und ein wichtiges Zentrum der Citypastoral. Der äußere Anlass für den Bau einer neuen Domkirche, die der wachsenden Zahl an Gläubigen in Stadt und Diözese angemessen sein sollte, war die Verkündigung des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis Marias (8. Dezember 1854). Die Größendimension geht auf die Absicht Bischof Franz Joseph Rudigiers zurück, allen Bewohnern von Linz Platz zu bieten – zu Baubeginn im Jahr 1862 waren dies 20.000 (heute müsste der Dom demnach die neunfache Größe haben). Für den Bau im hochgotischen Stil wurde der Kölner Dombaumeister Vinzenz Statz nach Linz berufen, nach seinem Tod führte sein Sohn Franz den Bau fort. Dombaumeister Matthäus Schlager, der auch für den Entwurf zahlreicher neugotischer Kirchen in Oberösterreich verantwortlich zeichnet, brachte das Vorhaben nach 62 Jahren Bauzeit schließlich 1924 zu seinem Ende. Die feierliche Weihe fand am 29. April 1924 statt. Die baulichen Maßnahmen der letzten Jahre haben dazu beigetragen, die städtebauliche Situation des Mariendoms zu unterstreichen. Von der Mozartkreuzung aus fällt der Blick auf die Ostseite mit dem Querschiff und den Nordturm. Am besten betritt man den Raum durch die Turmhalle im Norden. Im Inneren beeindrucken die Dimensionen der dreischiffigen Säulenbasilika. Die mächtigen Granitsäulen lenken den Blick nach vorne zu Zelebrations- und Hochaltar und nach oben zum Gewölbe. In seiner künstlerischen Ausstattung verbindet der Dom Geschichte und Gegenwart. Zahlreiche Gemeinden Oberösterreichs beteiligten sich am Bau und an der Ausstattung. Davon zeugen die Farbglasfenster, die im Erdgeschoss und in der Galerie den Raum ausleuchten. Die Fenster im Kapellenkranz und über den Eingängen der Querarme stammen aus dem Jahr 1995. Anstatt für die zum Teil im Zweiten Weltkrieg zerstörten Fenster Kopien anzufertigen, beauftragte man den Physiker und bildenden Künstler Karl-Martin Hartmann mit Fenstern in der Sprache der Zeit. Als Leitmotiv für deren Gestaltung wählte

er die Auseinandersetzung mit der Schöpfung im Kontext von modernen Entdeckungen und technischen Beobachtungsmöglichkeiten. Den Altarraum umschließt ein Kranz von sieben Kapellen, die Ehrentiteln Marias gewidmet sind. Dazu gehört die Kapelle „Maria, Königin der Märtyrer“, in der Reliquien des seligen Franz Jägerstätter, eines Gewissensmartyrers der NS-Zeit, gezeigt werden. In der Krypta des Mariendomes, die den Linzer Bischöfen als Grablege dient, befindet sich mit der sogenannten Osterrieder-Krippe auch eine der größten bestehenden Krippen. Die 1968 geweihte Rudigierorgel ist eine der größten mechanischen Orgeln der Welt. Durch den Einbau der Orgel entstand ein einzigartiger Raum, der mit seinen außergewöhnlichen Maßen und dem Lichteinfall durch die Fensterrosette bezaubert; diese Rudigierhalle ist im Kulturhauptstadtjahr 2009 als „Ruhepol“ öffentlich zugänglich. In der Krypta des Doms wird an jedem Sonntagnachmittag ein Gottesdienst in englischer Sprache gefeiert. Der Mariendom, der gegenüber dem „Alten Dom“ (der Ignatiuskirche) gerne auch als Neuer Dom bezeichnet wird, ist zugleich Bischofs- und Pfarrkirche. Der Bau des Mariendomes zog eine mit der Barockzeit vergleichbare Baubewegung nach sich: Zahlreiche Kirchen in neuen Siedlungsgebieten wurden im Stil des Historismus errichtet. Eine noch stärkere Kirchenbaubewegung geht mit dem Aufschwung von Linz als Industrie- und Wirtschaftszentrum einher. Knapp zwanzig Kirchenbauten sind seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Linz, vor allem in neuen Siedlungsgebieten, entstanden. Dieser Bauboom erreichte von den 1970er Jahren bis zur Mitte der 1980er Jahre seinen Höhepunkt. Auch wenn die Bautätigkeit seither stark zurückging, werden dennoch bis in die Gegenwart neue Kirchbauten ausgeführt: etwa die 2006 errichtete Seelsorgestelle Elia im neuen Stadtteil SolarCity im Süden der Stadt und die Kirchenbauprojekte der näheren Zukunft, die Seelsorgestelle Lichtenberg und die Kirche am Areal der voestalpine AG.



2 MARTINSKIRCHE

Römerstraße 1, 4020 Linz, +43/(0)732/777454 (Pfarre St. Matthias)
oder +43/(0)732/946100 (Domcenter)

In unmittelbarer Nähe des Linzer Schlosses, auf den Ausläufern des Römerberges, befindet sich das spirituelle Herzstück der Stadt: die Martinskirche. Fast bescheiden verbirgt sich der Kirchenbau hinter mächtigen Bäumen. Die Martinskirche gilt als einer der ältesten kirchlichen Bauten Österreichs. Ihre Geschichte ist seit mehr als 1200 Jahren mit jener der Stadt Linz verwurzelt. Die ehemalige mittelalterliche Befestigungsmauer führte von der Linzer Burg über die Promenade, den Graben und den Pfarrplatz zurück zur Burg. Die Martinskirche befand sich zunächst außerhalb dieser Befestigungsanlage, zählte jedoch aufgrund ihrer räumlichen Nähe zum Schutzbereich der Burg. Die erste Nennung der Martinskirche als „capella“ geht auf das Jahr 799 zurück. Damals war Linz noch Marktort – knapp 250 Jahre vergingen noch, bis der Ort 1246 zur Stadt erhoben wurde. Im Außenbau sind in der Anlage und im Mauerwerk romanische Elemente in Form der gegliederten Rundbögen sichtbar. Das Innere, das eine wechselvolle Geschichte durch die Jahrhunderte erlebt hat, weist einen langrechteckigen Grundriss mit eingezogenem Chor auf. Die Ausstattung wurde im Laufe der Zeit verändert. Besonders erwähnenswert ist die Nachbildung des Volto-Santo-Kruzifixes von Lucca, eines hochverehrten Gnadenbildes aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts an der nördlichen Langhauswand. Nach der Legende wurde das Gesicht des Originalen aus dem 8. Jahrhundert von Engeln geschnitten – rätselhaft bleibt auch die Deutung des langen Gewandes, das einer weiblichen Heiligen zugesprochen wird. Die Martinskirche ist nach ihrer mehr als 1200-jährigen Geschichte heute noch ein lebendiges Zentrum, sowohl liturgisch als auch musikalisch. Sie zählt zum Pfarrgebiet von St. Matthias und ist zu Gottesdiensten am Sonntag, bei Konzerten und mit Führungen zugänglich. An jedem letzten Sonntag im Monat wird um 19.00 Uhr ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert – die älteste Kirche ist somit ein symbolischer Ort für die gemeinsamen Wurzeln der christlichen Kirchen in der Stadt.



3 PFARRKIRCHE ST. MATTHIAS

KAPUZINERKIRCHE

Kapuzinerstraße 38, 4020 Linz, +43/(0)732/777454

www.dioezese-linz.at/linz-stmatthias

Die Kirche St. Matthias liegt etwas erhöht an einer der von Süden nach Norden führenden Hauptverkehrslinien von Linz. Ehemals befand sich dieses Gebiet außerhalb der Stadtmauern „in der Poperleite“ (im Weingarten). Erzherzog Matthias wies den Kapuzinern 1606 ein Grundstück für die Errichtung eines Klosters zu. Zentrales Anliegen war die katholische Erneuerung von Linz als dem Zentrum der protestantischen Landstände. Vom Standort Linz aus gingen die Kapuziner nach Wien und Prag. Die Pläne für den Bau der Kapuzinerkirche erstellte Baumeister Christoph Martin Spaz. Kirchenpatron wurde der hl. Apostel Matthias, der Namenspatron des Stifters. Bereits wenige Jahrzehnte später erfolgte ein Neubau, den Johann Peisser von Wartenau, Bürgermeister von Linz, finanzierte. 1662 wurde die Kirche geweiht. 1784 wurde die Klosterkirche zur Pfarrkirche. Das Kloster blieb bis zur Auflösung der Provinz im Jahr 1991 bestehen. Der letzte Kapuzinerpater, Franz Fink, trat 1991 in den Dienst der Diözese ein und wirkt seither als Pfarrer von St. Matthias. Die Kirche zeigt sich – der Einfachheit des Ordens verpflichtet – als weitgehend schmucklose einschiffige Saalkirche, die von einem Tonnengewölbe abgeschlossen wird. Der Innenraum ist das Ergebnis einer wechselvollen Ausstattungsgeschichte. Das letzte einheitliche – aus dem 19. Jahrhundert stammende – Ausstattungsensemble wurde bei den Renovierungen 1960 und 1985 entfernt. Dabei wurde auch der Chorraum räumlich vom Kirchenschiff getrennt, um einen weitgehend abgeschlossenen Raum für kleinere Feiern zu ermöglichen. In der linken Seitenkapelle hängt ein Altarbild des Gekreuzigten von Joachim Sandrat aus der Zeit des Kirchenbaus. Unmittelbar hinter dem Schmiedeeisengitter, das den Vorraum vom Kirchenraum trennt, führt ein Abgang in die Kapuzinergruft. In zwei Räumen sind Kapuzinerpatres und Mitglieder der Familie Starhemberg bestattet.



4 MINORITENKIRCHE

„MARIA VERKÜNDIGUNG“ / LANDHAUSKIRCHE

Klosterstraße 9, 4020 Linz

+43/(0)732/7070-11364 (Verwaltung Oö Landesregierung),

+43/(0)732/943472 (Rektorat St. Petrus-Bruderschaft)

Von der Landstraße kommend, empfängt der Kirchenbau mit seiner lang gestreckten, an der Klosterstraße verlaufenden Langhausfront die Besucher. Sie ist zugleich Schauseite, von hier eröffnet das Portal den Kirchenraum. Im Osten des dreigeschossigen Fassadenaufbaus ragt der Turm zwei Geschosse über dem Bau empor. Bereits 1288 wird an dieser Stelle ein Kirchenbau der Minoriten erwähnt. Der heutige Bau wurde vom Linzer Baumeister Johann Matthias Krinner 1751 bis 1758 errichtet. Die Minoriten wurden von Franz von Assisi zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet. In Linz erlebte der Orden der sogenannten „minderen Brüder“, deren Mitglieder sich der Armut verpflichteten, eine wechselvolle Geschichte. Den größten Einschnitt brachte die Reformation: 1551 verließen die Ordensbrüder den Linzer Konvent und kehrten erst 1669 wieder zurück. Zwischenzeitlich wurde die Kirche den Jesuiten überlassen, die hier ab 1602 Gottesdienste abhielten. Das an die Kirche angrenzende Kloster wurde bereits 1785 unter Joseph II. aufgehoben und zu einem Regierungsgebäude umfunktioniert. Heute befindet sich darin die Oö. Landesregierung, die auch Eigentümerin der Kirche ist. Der Kirchenraum zeigt sich als einheitliches Gesamtkunstwerk aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sein Ausbau wurde von den Ständen gefördert: Johann Martin Schmidt, der berühmte Kremser Schmidt, erhielt den Auftrag, vier Seitenaltarbilder für die Kirche zu malen. Besonders meisterhaft führt er den Betrachtern im Altarbild des Kreuzaltars die Todesstunde Christi am Kreuz vor Augen. Von Bartolomeo Altomonte stammt das Hochaltarbild „Maria Verkündigung“. Für den Stuck und die Altarentwürfe zeichnet der Linzer Stuckateur Kaspar Modler verantwortlich. 2009 wurde der Altarraum von Herbert Friedl gemäß den Impulsen der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils neu ausgestattet. Im selben Jahr wurde auch eine Orgel errichtet. Die Minoritenkirche präsentiert sich als geistlich und kulturell einladender Ort mit einem regen Konzertleben. Das Kirchenrektorat hat die St. Petrus-Bruderschaft inne, der die Kirche als Gottesdienstraum zugewiesen ist.



5 STADTPFARRKIRCHE

MARIÄ HIMMELFAHRT

Pfarrplatz 4, 4020 Linz, +43/(0)732/776120

www.dioezese-linz.at/stadtpfarre-linz

Der weithin sichtbare Turm der Stadtpfarrkirche gilt als dritthöchster Glockenturm Oberösterreichs. Die Glockenstube birgt neben dem barocken Geläute aus dem Jahr 1693 mit den klingenden Namen Schäferin und Zwölferin einen besonderen Schatz: die älteste Glocke von Linz. Die sogenannte Friedrichsglocke stammt aus 1491 und geht auf Kaiser Friedrich III. zurück. Zwei Jahre später, 1493, wurden Herz und Eingeweide des in Linz verstorbenen Kaisers in der Kirche beigesetzt – der Wappengrabstein neben dem Hochaltar gibt davon Zeugnis. Mehr als zweihundert Jahre zuvor, im Jahr 1286, wurde die Kirche zur Pfarrkirche der damit ältesten Pfarre von Linz erhoben. Der Bau wurde 1648 bis 1656 auf den Grundmauern des spätgotischen Baus errichtet. Im Inneren eröffnet sich ein weitläufiger vierjochiger Raum. Das Mittelschiff ist mit einer Tonne gewölbt, über den Seitenschiffen erhebt sich ein Grattgewölbe. Die Ausstattung des Inneren erfolgte in mehreren Phasen. Auf die Bedeutung der Kirche weisen ihre zahlreichen Altäre hin. Besonders eindrucksvoll ist der 1772 geweihte Hochaltaraufbau. Altaraufsatz und einschwingende Säulen rahmen das Altarbild mit der Darstellung der Aufnahme Mariens in den Himmel. Der Garstner Stiftsmaler Carl von Reslfeld fertigte es bereits 1695 für die Stadtpfarrkirche. Johann Michael Pruner, der das Linzer Stadtbild mit seinen Bauten prägte, schuf sich 1736, drei Jahre vor seinem Tod, mit der Nepomukkapelle an der Westseite des rechten Seitenschiffs eine eigene Grabkapelle. Eine besonders qualitätvolle Statue des heiligen Johannes von Nepomuk steht in einer von Johann Lucas von Hildebrandt entworfenen Marmornische an der vorderen Außenfront. Die Grabsteine, die an der Außenmauer angebracht sind, stammen zum Großteil aus dem Mittelalter und erinnern an den Friedhof, der auf dem heutigen Pfarrplatz bestand, 1785 aufgelassen und hundert Jahre später völlig abgetragen wurde. Zu den Besonderheiten in der Geschichte der Stadtpfarrkirche gehört das Wirken von Anton Bruckner als Stadtpfarrorganist von 1855 bis 1868.



6 IGNATIUSKIRCHE

JESUITENKIRCHE/ALTER DOM

Domgasse 3, 4020 Linz, +43(0)732/770866

www.ignatiuskirche-linz.at

Die ersten Jesuiten kamen bereits im Jahre 1600 nach Linz. Vorerst erhielten sie für ihre seelsorgliche Tätigkeit die später abgetragene Dreifaltigkeitskapelle. Anschließend wurde ihnen die damals leerstehende Minoritenkirche zur Verfügung gestellt. 1669 erfolgte die Grundsteinlegung für die Ignatiuskirche, die nach knapp 20 Jahren Bauzeit auf den Namen des Ordensgründers geweiht werden konnte. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. 1773 war die Kirche zwölf Jahre verwaist, bevor sie zum Bischofssitz der neu errichteten Diözese Linz erhoben wurde. Anstelle des heiligen Ignatius wurde als neues Patrozinium „Maria Himmelfahrt“ festgelegt. Mit Fertigstellung des „Neuen Doms“ ging die Kirche 1909 wieder in Besitz des Ordens über. Nun wurde auch das Kloster in der Kollegiumgasse neu erbaut, das heute einen Teil der Kunstuniversität Linz beherbergt. Die Kirche prägt mit ihrer Doppelturmfassade in markanter Weise das Stadtbild. Das Innere der Kirche eröffnet sich als einschiffiger weitläufiger Kirchenraum mit reichem Deckenstück. Jeweils fünf mächtige Halbpfeiler bilden Nischen für Kapellen aus. Ein Stuckvorhang gibt den Blick auf den Hochaltar frei: Der dreistufige Hochaltaraufbau bildet den Rahmen für das Gemälde von Antonio Bellucci mit der Aufnahme Mariens in den Himmel. Es wurde 1785 mit der Erhebung der Kirche zur Kathedrale aus der aufgelassenen Wiener Schwarzspanierkirche nach Linz gebracht und gegen das bestehende Altarbild mit dem Heiligen Ignatius ausgetauscht. Das reich verzierte Chorgestühl aus 1633 kam aus dem aufgelassenen Benediktinerkloster Garsten 1856 in die damalige Domkirche. Werke eindrucksvoller Schnitzkunst sind auch die Kanzel, die Kirchenbänke und die Beichtstühle. Die Sakristei ist ein verborgenes Juwel barocker Lebensfreude. Die 1783 bis 1786 von Franz Xaver Krismann geschaffene Orgel zählte zu den Lieblingsinstrumenten Anton Bruckners und wurde nach seinen Vorstellungen um die Mitte des 19. Jahrhunderts umgebaut. Dem Jesuitenorden gehört auch die 1840 geweihte Maximilianskirche auf dem Freinberg.



7 URSULINENKIRCHE

HL. MICHAEL

Landstraße 31, 4020 Linz, +43/(0)650/6855775

www.fss-linz.at.tf

Ein Ort, an dem Frauen nicht nur geistliche Nahrung, sondern auch ein Bildungs-Rüstzeug für ihr Leben erhielten, war die Ursulinschule in Linz. 1679 kamen die ersten Ursulinen aus Wien hierher. Ihre Ansiedlung erfolgte nicht ohne Widerstand der Stände, die zusätzliche finanzielle Belastungen befürchteten – wurde doch erst kurz zuvor die Stadtpfarrkirche neu gebaut. Nachdem die erste, mit dem Kloster um 1680 errichtete Kirche bereits schadhafte war, entschlossen sich die Ursulinen zu einem Neubau an der Landstraße, der 1757 geweiht werden konnte. 1772 wurde der Bau in seiner heutigen Gestalt fertiggestellt. Der Kirchenraum eröffnet sich als einschiffiger Saal mit geradem Chorabschluss. Die Ausstattung ist programmatisch auf die Ordensgründerin Angela von Merici und die Ordensheilige, die Heilige Ursula, ausgerichtet. Die Präsenz auf dem Hochaltarbild überließen die Ordensschwestern zur Mitte des 18. Jahrhunderts dem Heiligen Michael als Kirchenpatron. Martino Altomonte malte ihn als geflügelten Bezwinger der bösen Mächte inmitten der neun Engelschöre. An der Ausstattung war unter anderem auch sein Sohn, Bartolomeo Altomonte, maßgeblich beteiligt. Die Tochter und Schwester, Euphrosyna Altomonte, trat in das Kloster der Ursulinen ein und ist in der Krypta der Kirche begraben. Nachdem die Ursulinen Ende der 1960er Jahre Schule und Kirche verlassen hatten, wurde das Klostergebäude vom Land Oberösterreich und die Kirche von der Diözese Linz übernommen. Die Ursulinenkirche ist seit mehr als zwanzig Jahren als Gemeindegemeinschaft des Forum St. Severin, des Kath. Akademikerverbandes der Diözese Linz, in Gottesdiensten, Konzerten und künstlerischen Projekten ein Begegnungsort für Künstler und Intellektuelle. Zusammen mit dem Landeskulturzentrum Ursulinenhof und dem O.K., dem Offenen Kulturhaus Oberösterreich, bildet die Ursulinenkirche seit 2008 das OÖ Kulturquartier. Die historische Hauptorgel der Ursulinenkirche wurde 1876 vom Braunauer Orgelbauer Franz Sal. Ehrlich erbaut. Sie ist eines der wenigen hochwertigen und im ursprünglichen Zustand erhaltenen Instrumente aus der Zeit Anton Bruckners in Oberösterreich.



8 KARMELITENKIRCHE

HL. JOSEF

Landstraße 33, 4020 Linz, +43/(0)732/770217

www.karmel.at/linz

Die einschwingende kulissenartige Fassade der Karmelitenkirche tritt in der Häuserflucht der Landstraße deutlich von den niedrigeren Nebengebäuden hervor. Die nördliche Langhausseite erstreckt sich entlang der Harrachstraße. Der Turm ist nicht als Fassadenturm geplant – er erhebt sich etwas verborgen auf der Südseite des Kirchengebäudes. Fünf Jahre nach der Gründung des Karmelitenklosters in Linz erfolgte im Jahr 1679 die Grundsteinlegung zum Konventtrakt. Mit dem Kirchenbau begannen die Karmeliten 1690. Der Bau und Einrichtung waren 1726 vollendet. Für den Bau zeichnet Johann Michael Pruner verantwortlich – die Kirche gilt als sein erstes großes Werk. Der Kirchenraum eröffnet sich als einschiffige Kirche mit seitlichen Kapellen und geradem Chor. Bedeutende Künstler der Zeit, Martino Altomonte, Carl von Reslfeld, Diego Francesco Carlone und Carlo Carlone wurden mit Altaraufbauten, Bildern, Skulpturen und Stuckaturen beauftragt. Der Patron der Kirche, der heilige Josef, und Ordensheilige des Karmelitenordens bilden den thematischen Schwerpunkt der Ausstattung. Im Hochaltarbild stellt Martino Altomonte den heiligen Josef dar, der zudem als Statue im Giebelfeld den Besuchern begegnet. Der Heiligen Familie kommt auch in der übrigen Ausstattung eine zentrale Rolle zu: Anna lehrt Maria im Annenaltar, dessen Altarbild von Carlo Carlone 1712 geschaffen wurde. Carl von Reslfeld malte 1713 das Altarblatt des Marienaltars mit der Muttergottes vom Berge Karmel. Auf eine dortige Einsiedlerkolonie im 12. Jahrhundert gründet der Bettelorden der Karmeliten. Der Zweig der „Unbeschuhten Karmeliten“ geht auf die Reformen der hl. Teresa von Avila und des hl. Johannes vom Kreuz im 16. Jahrhundert zurück. Im Jahr 1784 wurde die Kirche St. Josef zur Pfarrkirche und der Pfarrhof in einem Teil des Konvents untergebracht. 1908 gingen die Pfarranlagen an die neu errichtete Pfarranlage Linz-Heilige Familie über. In den Kellerräumen unter der Kirche führen die Karmeliten ein Begegnungszentrum mit spirituellen und kulturellen Angeboten. Regelmäßig werden hier auch Gottesdienste in ukrainischer Sprache gefeiert.



9 MARTIN LUTHER KIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-INNERE STADT

Johann-Konrad-Vogel-Straße 2a, 4020 Linz, +43/(0)732/773260

www.linz-evang.at

1844 wurde die heute bestehende Martin Luther Kirche als Bethaus – zunächst ohne Turm – im spätklassizistischen Stil errichtet. Die von der Flucht der Landstraße zurückversetzte Lage entsprach der damaligen Vorschrift, nach der evangelische Kirchen nicht dominant im Vordergrund stehen durften. Ebenso waren die Errichtung eines Turmes und die Verwendung von Glocken untersagt. Bereits vier Jahre nach der Einweihung des Bethauses fielen diese Einschränkungen. So begann die Gemeinde 1854 mit der Grundsteinlegung zum Turm, der den Bau als weithin sichtbares Zeichen im Stadtbild prägt. Drei Jahre später wurden bereits drei Glocken geweiht und im unvollendeten Turm montiert. 1862 wurde schließlich auch der im neugotischen Stil ausgeführte Fassadenturm fertiggestellt. Maßgeblichen Anteil an der Verwirklichung des gesamten Bauvorhabens hatte der 1883 verstorbene Linzer Zuckerbäcker Johann Konrad Vogel, der über 25 Jahre Kirchenvorsteher der evangelischen Gemeinde von Linz war. Aufgrund seines Einsatzes als Initiator der Evangelischen Waisenstiftung und des sogenannten Armenvereins ernannte die Stadt Linz ihn auch zu ihrem Ehrenbürger. Die evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Innere Stadt besteht seit 1850. Die dreiachsige, von der Landstraße zurückversetzte Fassade, öffnet den Kirchenraum zunächst in eine Vorhalle. Das anschließende weitläufige Langhaus weist ein Tonnengewölbe auf, dessen vier Joche von Gurten getrennt werden. Der Blick wird auf den eingezogenen einjochigen Chor gelenkt, dessen halbkreisförmiges Altarbild Christus vor wolkeigem Hintergrund mit der rechten Hand zum Segen erhoben und die linke Hand auf die Brust gelegt zeigt. Das Bild geht auf die Bauzeit 1844 zurück. Die Bezeichnung „Martin Luther Kirche“ erhielt die Kirche erst nach der Renovierung im Jahr 1949. Im Jahr 1997 erfolgte die letzte Renovierung. 2006 erhielt die Kirche eine neue Orgel. Ein vielfältiges kirchenmusikalisches Angebot und Ausstellungen mit Kunstschaffenden in der Kirche bringen zusätzlich zu den spirituellen und gottesdienstlichen Feiern in der Kirche kulturelle Impulse für die Stadt.



10 PRUNERSTIFT

ALTKATHOLISCHE KIRCHE HEILIGE DREI KÖNIGE

Fabrikstraße 10, 4020 Linz, +43/(0)732/773046

www.altkatholiken-linz.at

Das Prunerstift trägt den Namen des Linzer Bürgermeisters Johann Adam Pruner, eines Bruders des Stadtbaumeisters Johann Michael Pruner, der den Bau für wohltätige Zwecke stiftete. Diese größte Privatstiftung in der Geschichte der Stadt Linz wurde nach seinem Tod 1737 bis 1740 errichtet. Die Stiftung sah die Unterbringung von 27 Waisenknaben, 27 armen ledigen Männern und 27 armen ledigen Frauen in einem neu zu errichtenden Haus vor. Dazu wurde eine Kirche erbaut und ein Priester angestellt. Die den Heiligen Drei Königen geweihte Kirche wurde bereits 1789 geschlossen und dann als Lagerraum verwendet. Seit 1919 ist sie ein Gotteshaus der Altkatholischen Kirche. Das Prunerstift beherbergt nach einer umfassenden Renovierung seit 1979 die Musikschule der Stadt Linz. Von außen ist der Kirchenbau in den zweigeschossigen Baukörper des Stiftes eingegliedert: An den rechteckigen Hauptbau schließen zwei Querflügel an, die zwei Höfe umschließen. Das barocke Hauptportal führt von der Fabrikstraße zur rechtwinkelig anschließenden Kirche. Der Kirchenraum ist als Zentralraum in Form eines Quadrats mit abgerundeten Ecken angelegt. In der Kuppel und auf dem Hochaltar ist das Patrozinium der Heiligen Drei Könige dargestellt. Gemalte Scheinarchitekturen mit der Darstellung von Armen und Kranken weisen auf die ursprüngliche Funktion des Baus hin. Altkatholische Kirche bezeichnet die Gemeinschaft selbstständiger katholischer Kirchen, die in der Utrechter Union zusammengefasst sind. Sie löste sich 1872 aus der Einheit mit Rom. Anstoß dazu war der Protest gegen das Dogma des Ersten Vatikanischen Konzils über die Unfehlbarkeit und den Jurisdiktionsprimat des Papstes. Die Altkatholische Kirche versteht sich als offene Kirche, die alle Getauften zur Eucharistiegemeinschaft einlädt. Männer und Frauen im Priesteramt sind nicht zur Ehelosigkeit verpflichtet. Laien haben ein hohes Maß an Mitbestimmung. Basis des kirchlichen Lebens ist die Gemeinde. Die Kirchengemeinde Linz umfasst die östlichen Bezirke Oberösterreichs.



11 KIRCHE DER ELISABETHINEN

ZUM HL. FRANCISCUS SERAPHICUS

Bethlehemstraße 23, 4020 Linz, +43 (0)732/7676-0

www.elisabethinen.or.at

In der Bethlehemstraße, die als Querstraße zwischen Taubenmarkt und Mozartkreuzung in die Landstraße einmündet, ragt die Eingangsfront der Kirche der Elisabethinen in einer Flucht von modernen Fassaden hervor. Die Gründung des Klosters der Elisabethinen in Linz geht auf die Apothekerstochter Ernestine von Sternegg zurück. Sie trat in das Wiener Kloster der Elisabethinen ein und hinterließ als Sr. Maria Innozentia ihr Familienerbe für die Gründung eines neuen Ordenskrankenhauses in Linz. Das Kloster wurde nach Plänen von Johann Matthias Krinner 1749 fertiggestellt. Der barocke Kuppelbau nach dem Vorbild der Wiener Karlskirche entstand 1764–1768 nach Plänen des Wiener Baumeisters Paul Ulrich Trientl. Die Fassade zeigt sich mit einem zweigeschossigen klassizistischen Aufbau mit betonter Mittelachse. Das Innere der Kirche ist eine zweiseitig symmetrische Anlage um einen quadratischen Mittelraum, über dem sich die kreisrunde Kuppel mit Laterne und drei Fenstern wölbt. Der Blick wird auf das Gewölbe gelenkt, dessen Deckenfresken 1768 Bartolomeo Altomonte und Matthias Dollicher ausführten. Das große hat die Verherrlichung des hl. Franziskus zum Thema. Um den Ordensheiligen sind acht Gruppen von franziskanischen Heiligen dargestellt, unter ihnen auch einige Elisabethinen. In den Zwickeln werden sie von den vier lateinischen Kirchenvätern, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius und Gregor I., begleitet. Das Fresko über dem Altarraum zeigt die Aufnahme der Ordensgründerin, der hl. Elisabeth von Thüringen, in den Himmel. Obwohl noch ganz in der Ausdruckswelt des Barock beheimatet, lassen Architektur wie Innenausstattung unverkennbar bereits klassizistische Einflüsse erkennen. Das Mutterhaus der Elisabethinen ist seit Beginn des 17. Jahrhunderts in Aachen. In Österreich gibt es zur Zeit vier Elisabethinen-Klöster. Um den Ansprüchen der modernen Medizin und Betreuung von Kranken gerecht zu werden, wurde das Krankenhaus in den 1950er Jahren und seit Beginn des 21. Jahrhunderts laufend ausgebaut.



12 PRIESTERSEMINARKIRCHE

EHEMALIGE DEUTSCHORDENSKIRCHE HEILIGES KREUZ
Harrachstraße 7, 4020 Linz, +43/(0)732/771205
www.dioezese-linz.at/priesterseminar

Der kuppelgewölbte Zentralbau steht mit seiner Längsachse unmittelbar vor dem Priesterseminar. Die konkav eingeschwungene, reich gegliederte Eingangsfront weist mit ihrem darüber hinausragenden Fassadenturm in Richtung Landstraße. Das Priesterseminar und die Kirche gründen auf der Niederlassung des Deutschen Ordens in Linz. Der Deutsche Orden ging aus einem Hospital hervor, das Bürger aus Bremen und Lübeck im Jahr 1190 (während des Dritten Kreuzzugs) im Heiligen Land gegründet hatten. Von Ordensmitgliedern wurde 1718 Johann Lucas von Hildebrandt, einer der bedeutendsten Baumeister der Barockzeit in Österreich, mit Entwürfen für die Deutschordenskirche beauftragt. Wie zahlreiche andere Kirchen in Linz wurde der Bau von Stadtbaumeister Johann Michael Pruner ausgeführt und 1725 vollendet. Im Inneren der Kirche beeindruckt die harmonischen Proportionen. Die flache Kuppel wird von acht Stichkappen eingeschnitten. Am Gewölbe schuf Paolo d'Allio einen barocken Deckenstuck, der das zentrale Motiv, Gottvater mit Szepter und Weltkugel, umrahmt. Das Patrozinium „Das Heilige Kreuz“ stellte Martino Altomonte mit der Kreuzigungsszene im Hochaltarbild dar. Bischof Joseph Anton Gall, der zweite Bischof von Linz, erwarb 1804 den Gebäudekomplex von Kirche und Kommende und gründete damit das heutige Priesterseminar. In der vom oberösterreichischen Künstler Rudolf Kolbitsch gestalteten Priesterseminarkapelle befindet sich ein sehenswerter Ambo. Aus Stapeln von theologischen Schriften hat der Linzer Künstler Gerhard Brandl einen Ort für die Lesung der Heiligen Schrift gestaltet, der in seiner formalen und inhaltlichen Bezugnahme eine neue Sichtweise eröffnet. Im Priesterseminar befinden sich neben Gästezimmern auch diözesane Einrichtungen wie beispielsweise das Institut für Pastoralen Fortbildung, das Referat für Ökumene und Weltreligionen und das Archiv der Diözese Linz. In der Priesterseminarkirche feiert auch die Rumänisch-orthodoxe Gemeinde ihre Gottesdienste.



13 PFARRKIRCHE ZUR HEILIGEN FAMILIE

Bürgerstraße 58, 4020 Linz, +43/(0)732/661806

www.dioezese-linz.at/linz-hlfamilie

Der Bereich des sogenannten Neustadtviertels, östlich der Landstraße, zählte seit 1785 zum Pfarrgebiet St. Josef, dem die Karmelitenkirche zugewiesen war. Mit dem Bau von Pfarrhof und Kirche an der Kreuzung Dinghoferstraße/Bürgerstraße entwickelte sich ein vom Karmelitenorden unabhängiges Pfarrzentrum. Für die Entwürfe der Familienkirche zeichnet derselbe Baumeister wie für den Linzer Mariendom, Matthäus Schlager (Dombaumeister von 1909 bis 1959), verantwortlich. Während Schlager aber für die Domkirche mit dem Stil der Gotik auf die Bauformen des Mittelalters zurückgriff, diente ihm bei der Familienkirche die italienische Spätrenaissance als Vorbild. Der Bau wurde innerhalb von fünf Jahren fertiggestellt und 1912 geweiht. Die Gliederung des Mauerwerks lehnt sich an Spätrenaissanceformen an: hohe Rundbögen, risalitartige Betonung des Mittelschiffes, ein auf Säulen errichteter Vorbau. Der nach Süden ausgerichtete Kirchenraum eröffnet sich mit einem Hauptschiff und zwei schmalen Seitenschiffen. Im Inneren wird der Besucher von der Weite und Monumentalität des Raumes umfassen. Die Darstellungen auf dem Tonnengewölbe, von Andreas Strickner gestaltet, zeigen neben Szenen der Bibel und aus dem Marienleben auch den heiligen Leopold mit einem Modell der Familienkirche. Vom selben Künstler stammt das Hochaltarbild mit der Darstellung der Heiligen Familie, die von Rosen streuenden Engeln umringt ist. Die Orgel wurde 1929 von den Gebrüdern Mauracher als pneumatische Orgel gebaut und war bis zur Weihe der Rudigier-Orgel 1968 im linzer Maria-Empfängnis-Dom. Sie ist ein wichtiges Zeugnis für den Orgelbau der Zwischenkriegszeit und eine der letzten großen romantischen Orgeln mit pneumatischer Traktur in Österreich. Das Orgelwerk, das nicht nur wegen seiner Größe, sondern auch wegen der selten anzutreffenden Klangfarben von besonderer Bedeutung ist, wurde im Jahr 2002 generalisiert. Seither lädt die Familienkirche wieder regelmäßig zu Orgelkonzerten mit namhaften Musikern und Musikerinnen ein.



14 PFARRKIRCHE ST. SEVERIN

Lederergasse 50, 4020 Linz, +43/[0]732/779339
www.dioezese-linz.at/linz-stseverin

Im östlichen Bereich des Stadtgebietes erstreckt sich ein Siedlungsgebiet, das durch die Gruberstraße, eine große von Nord nach Süd angelegte Verkehrsachse, vom Zentrum getrennt wird. Die Kirche St. Severin erhebt sich als markanter, von der Lederergasse zurückversetzter Baukörper. Sie ersetzt die ehemalige, ebenfalls dem heiligen Severin geweihte „Hafenkirche“, die heute im Besitz der Serbisch-orthodoxen Kirche ist. 1968 konnte der „Nachfolgerbau“, die Kirche und die für das Pfarrleben notwendigen Räume, nach den Plänen des Architekten Franz Wiesmayr fertiggestellt werden. Der Bau erhebt sich als Halle über elliptischem Grundriss. In der zur Lederergasse ausgerichteten Eingangsseite führt ein dreiteiliges, von einem Vordach geschütztes Portal in den Kirchenraum. Der Eingangsbereich ist durch die Verwendung von roten Sichtziegeln besonders hervorgehoben; nahezu die gesamte Eingangsseite wird von einem Glasfenster eingenommen. Der Kirchenraum zeigt sich als weitläufiger, dem elliptischen Grundriss folgender längsausgerichteter Raum. Die Wandgliederung, das Fensterband und die Deckenkonstruktion erinnern an die wenige Jahre zuvor fertig gestellte Kirche St. Theresia. Das Fensterband und die Rosette über dem Eingangsbereich stammen von Rudolf Kolbitsch. Die Kirche ist die einzige dem heiligen Severin geweihte Kirche in der Diözese Linz: Severin, dem in dieser Diözese eine besondere Bedeutung zukommt, tritt als Pilger im Gebiet zwischen Passau und Wien auf. Er gründet zwei Klöster und stirbt schließlich 482. Darstellungen zeigen den Schutzheiligen Österreichs und zweiten Patron der Diözese Linz mit Stab und Buch.



15 PFARRKIRCHE DON BOSCO

MARIA, HILFE DER CHRISTEN

Fröbelstraße 30, 4020 Linz, +43/(0)732/656185

www.dioezese-linz.at/linz-donbosco

Die Maria, Hilfe der Christen geweihte Pfarrkirche wird von Ordensmitgliedern der Salesianer Don Boscos betreut. Wie die zahlreichen Wohnanlagen im Franckviertel, die großteils für die Arbeiter der österreichischen Bundesbahnen und der Linzer Industrie errichtet wurden, geht auch der Kirchenbau auf die Zwischenkriegszeit zurück. 1928 wurde hier eine erste Notkirche geweiht, nachdem Bischof Johannes Maria Gföllner die Salesianer Don Boscos bereits Anfang der 1920er Jahren nach Linz gerufen hatte. Diese Ordensgemeinschaft geht auf den Priester Giovanni Bosco (Don Bosco, verstorben 1888) zurück. Heute leben und wirken 16.000 Ordensangehörige in 130 Ländern der Erde. Damit sind die Salesianer Don Boscos die zweitgrößte katholische Ordensgemeinschaft weltweit. Ihr Hauptaufgabengebiet ist die Arbeit mit jungen Menschen in Sozialarbeit und Seelsorge. Seit 1903 sind die Salesianer Don Boscos in Österreich aktiv. Im Jahr 1944 wurde die Notkirche durch Fliegerbomben des Zweiten Weltkriegs schwer beschädigt und zerstört. Bereits 1947 konnte der Neubau nach Plänen von Adolf Litschel geweiht werden. Im selben Jahr erfolgte die Erhebung des Seelsorgesprengels zur Pfarre. Die Kirche ist ein einschiffiger Bau mit flacher Holzdecke und gerade abgeschlossenem Chor. Der längs ausgerichtete Kirchenraum wird durch hohe schmale Rechteckfenster mit Licht durchflutet. Altartisch und Tabernakel aus Stahl sind nach Entwürfen von Fritz Goffitzer entstanden. Die Tabernakeltür stammt von Rudolf Kolbitsch und zeigt einen Engel mit Fisch. An der Chorrückwand bildet ein Keramikmosaik den Hintergrund für ein spätbarockes Kruzifix.



16 SERBISCH-ORTHODOXE KIRCHE

ZUM HEILIGEN BASILIUS VON OSTROG

(EHEM. KATHOLISCHE PFARRKIRCHE ST. SEVERIN)

Posthofstraße 41, 4020 Linz, +43/(0)660/8119661

www.serb-kirche.at

1935 wurde im Bereich des Linzer Hafens die „Hafenkirche“ St. Severin nach einem Entwurf von Hans Feichtlbauer gebaut. Im Jahr 1940 übernahm der Orden der Salesianer die Pfarrexpositur, die sechs Jahre später zur eigenständigen Pfarre erhoben wurde. Der Zuzug neuer Bewohner und die damit einhergehende Errichtung von Neubauten erforderte den Bau eines neuen Pfarrzentrums und einer größeren Kirche, die in der Lederergasse entstehen sollte und 1968 geweiht wurde. 1991 übernahm die Serbisch-orthodoxe Gemeinde die funktionslos gewordene ehemalige katholische Kirche St. Severin im Hafen. Nach umfassenden Renovierungsarbeiten fand eine Neugestaltung des Inneren statt. Der Altarraum, die Wände und die Decke wurden mit Fresken ausgemalt, die Szenen aus dem Leben Christi von der Geburt bis zur Auferstehung zeigen. Die Gemeinde wurde 1969 in Linz gegründet und setzt sich aus orthodoxen Gläubigen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien sowie aus Bulgarien, Rumänien und Georgien zusammen. Gottesdienste finden an Sonn- und Feiertagen statt.



17 KIRCHE DER KREUZSCHWESTERN

KREUZERHÖHUNG

Wurmstraße 3, 4020 Linz, +43/(0)732/664871
www.kreuzschwestern.eu

Seit ihrer Gründung durch Pater Theodosius Florentini hat die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz stets neu versucht, die Bedürfnisse der Zeit zu erspüren und eine menschlich-christliche Antwort zu geben. Im Jahr 1861 ließen sich die ersten drei Kreuzschwestern in Linz nieder. Im Stadtleben der Zeit traten sie vor allem in der Mittagszeit in Erscheinung, als sie Speisen aus den Küchen begüterter Familien in die Wohnungen von alten und bedürftigen Menschen trugen. Im Laufe der folgenden fünf Jahre entstanden zehn Niederlassungen in Oberösterreich. Das Provinzhaus in der Wurmstraße bezogen die Schwestern im Jahr 1872. Zehn Jahre später war auch die Klosterkirche fertig gestellt. Diese Kirche bestand bis 1959 und war im neugotischen Stil nach Plänen von Otto Schirmer gebaut. Sie wurde durch einen 1961 geweihten Neubau ersetzt. Die Eingangsfassade ist von Wohnbauten flankiert und über Steinstufen erhöht von der Straße abgerückt. Durch ein dreiteiliges Bronzeportal von Peter Dimmel gelangt man ins Innere. Hier eröffnet sich eine hohe Saalkirche mit einem gerade abgeschlossenen Chor. Bei der letzten Umgestaltung durch Architekt Josef Oemer im Jahr 1999 wurde eine Glasfront zwischen Eingangsbereich und Kirchenraum sowie eine Zwischendecke im gesamten Kirchenraum eingezogen. An der zentralen Chorwand hängt ein Kreuz, davor öffnet sich auf einer erhöhten Zone der Altarraum, dessen Ausstattung mit den liturgischen Orten im Zuge der Neugestaltung 1999 geschaffen wurde. In einem offenen Seitenraum befindet sich eine auf Holz gemalte russische Ikone der Gottesmutter Tichvinskaja aus dem 19. Jahrhundert. Die Kreuzschwestern sind in Linz vor allem im Kindergarten- und Schulwesen sowie in der Betreuung von alten und pflegebedürftigen Menschen tätig. Im Jahr 2007 wurde im Zuge einer Zusammenlegung von sieben Provinzen die Provinz Europa Mitte gegründet. Das neue Provinzhaus mit dem Sitz der Provinzleitung wurde in Wels errichtet.



18 KIRCHE DER KARMELOTINNEN

GÖTTLICHES KIND JESU

Langgasse 17, 4020 Linz, +43 (0)732/663410

Die Karmelotinnen gelten als bedeutendster kontemplativer Frauenorden der katholischen Kirche. Ihre Hauptaufgabe ist das kontemplative Apostolat „durch Gebet und vollen Einsatz des Lebens“. Als Gründer der Ordensgemeinschaft der Karmelotinnen gilt der Ordensgeneral der Karmeliten, Johann Soreth, welcher der Frauengemeinschaft um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Belgien die Regel und das Ordenskleid der Karmeliten gab. Nach Linz kamen die Karmelotinnen erstmals 1710. Ihr Wirken konnten sie allerdings nicht allzu lange entfalten. Kaiser Joseph II. hob ihr Kloster 1782 auf und übergab es zusammen mit der Kirche den Barmherzigen Brüdern. Die Ordensfrauen wurden von den Linzer Ursulinen und Elisabethinen aufgenommen. Um 1860 gelang es, den Linzer Karmel wieder ins Leben zu rufen. Eine neue Kirche wurde 1872 bis 1880 erbaut, jedoch durch Fliegerbomben im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Der Aufbau der mittlerweile dritten Kirche, welche die Karmelotinnen seit ihrer Niederlassung in Linz errichteten, erfolgte nach Plänen von Architekt Hans Feichtlbauer. Die Kirchweihe konnte 1962 gefeiert werden. Der Bau fügt sich von außen in die Straßenfront ein. Die Langhauswand ist von sechs Rundbogenfenstern durchbrochen. Die Gestaltung der Glasfenster mit den abstrakten Darstellungen der Sieben Seligkeiten und des nahezu die gesamte Raumhöhe einnehmenden Fensters der Maria Immaculata im Altarraum stammen aus dem Jahr 1962 von Rudolf Kolbitsch. Drei Rundsäulen öffnen das Langhaus gegenüber einem erhöhten, schmalen Seitenschiff. Raumprägendes Ausstattungselement ist ein Kreuz, das im Altarraum von der Decke schwebt. Holzbalken bilden den Rahmen für ein Gitter, das immer wieder von Fehlstellen durchbrochen ist. Die Schnittstelle von Quer- und Längsbalken ist völlig durchlässig. Die Gestaltung des Kreuzes stammt von dem in Pregarten nahe Linz lebenden Künstler Herbert Friedl, der sich seit Jahrzehnten mit den Themen Leid und Tod auseinandersetzt. Einmal im Monat wird in dieser Kirche ein Gottesdienst in slowenischer Sprache gefeiert.

19 KIRCHE DER MARIENSCHWESTERN

ZUM GÖTTLICHEN KIND JESU

Friedensplatz 1, 4020 Linz, +43/(0)732/775654

www.marienschwestern.at

Die „Schwestern vom Dritten Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ sind als Zweig des Karmelitenordens entstanden und nennen sich seit 1961 Marienschwestern. In Linz gibt es die Marienschwestern bereits seit 1710; sie wurden aber im Zuge der josephinischen Reformen wieder aufgehoben. 1861 schlossen sich Frauen von Riedau, Eferding und Linz, die bereits in der karmelitanischen Spiritualität lebten, in Linz unter dem Namen „Schwestern des III. Ordens Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ zusammen. Bischof Rudigier machte die Schwestern auf die Nöte der Zeit aufmerksam und wies ihnen so den Weg in die karitative Tätigkeit. Die Kirche der Marienschwestern befindet sich gegenüber dem Krankenhauskomplex der Barmherzigen Schwestern und Brüder. Der niedrige Baukörper fügt sich mit seinem Langhaus in die Straßenfront ein. Über dem Eingang befindet sich ein Relief der Muttergottes mit Engeln und den zwei knienden Heiligen Theresia von Avila und Johannes vom Kreuz. Der niedrige Dachreiter und die Rundbogenfenster charakterisieren den Außenbau. Der Kirchenraum geht auf ein 1798 erbautes Wohnhaus zurück, das 1870 zur Kirche umgestaltet und 1893 mit einem Dachreiter versehen wurde. Der einfache Kirchenraum, der 1950 von Architekt Hans Feichtlbauer neu gestaltet wurde, wird in der Längsachse betreten. Den Raumeindruck prägen die jeweils fünf ornamentalen Farbglasfenster an den Langhauswänden. Die Kirche der Marienschwestern ist als Ort der Anbetung (jeden Donnerstag) offen für alle Gläubigen.



20 KIRCHE DER BARMHERZIGEN BRÜDER

ZUR UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS MARIÄ

Herrenstraße 33, 4020 Linz, +43/(0)732/7897

www.bblinz.at

Die Kirche der Barmherzigen Brüder steht in unmittelbarer Nachbarschaft zum Maria-Empfängnis-Dom. Der längsovale Baukörper öffnet sich mit einer eindrucksvollen, konkav einschwingenden Fassade zur Herrenstraße. Im Osten schließt der Krankenhaustrakt an. Der Kirchenbau wurde als Zentralbau zusammen mit dem Klostergebäude von 1713 bis 1716 vom Linzer Baumeister Johann Michael Pruner für die Karmelitinnen errichtet. Kaiser Joseph II. hob 1782 das Karmelitenkloster auf und übergab die Gebäude fünf Jahre später den Barmherzigen Brüdern. Der Orden geht auf den hl. Johannes von Gott zurück. Er ist als Steinskulptur an prominenter Stelle im geschwungenen Giebfeld der Fassade platziert. Johannes von Gott gründete in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Granada ein Hospital und wurde damit zu einem Vorläufer des neuzeitlichen Krankenhauswesens. Seine Gefährten schlossen sich nach seinem Tod zusammen und wurden vom Papst als Orden anerkannt. Die Barmherzigen Brüder leben nach der Regel des hl. Augustinus. Im Rundgiebel des Kirchenportals ist das Ordenswappen der Barmherzigen Brüder zu sehen: ein Granatapfel, aus dessen geöffneter Frucht ein Kreuz sprießt. Das Innere wird durch eine kleine Vorhalle betreten, über der sich ein Oratorium und die Orgelempore erheben. Der längsovale Hauptraum lenkt den Blick auf die Kuppel, die von sechs Stichkappen eingeschnitten wird. Der sechszackige Stuckrahmen umschließt ein Relief des Ordensheiligen. Die Seitenaltäre sind den Ordensheiligen geweiht und stammen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Hochaltaaraufbau wurde um die Mitte des 19. Jahrhunderts angefertigt, das Hochaltarbild ist etwa hundert Jahre älter. Johann Martin Schmidt, der bekannte Kremser Schmidt, stellt darin das Patrozinium, die Unbefleckte Empfängnis, dar. Regelmäßig werden in dieser Ordenskirche Gottesdienste in polnischer, tschechischer und slowenischer Sprache gefeiert.



21 KIRCHE DER BARMHERZIGEN SCHWESTERN

MARIA, MITTLERIN ALLER GNADEN, UND VINZENZ VON PAUL

Herrenstraße 37, 4020 Linz, +43/(0)732/7677

www.bhs-linz.at

Die Barmherzigen Schwestern zählen zu den am meisten verbreiteten Frauengemeinschaften der katholischen Kirche. Vinzenz von Paul gründete zusammen mit der heiligen Louise von Marillac 1633 in Paris die religiöse Vereinigung „Dienerinnen der Armen“ zur Pflege der Kranken und Armen, die vom Volk „Barmherzige Schwestern“ genannt wurden. 1841 kamen die ersten Schwestern aus Wien nach Linz und errichteten hier als dritter Krankenorden ein Krankenhaus. Die Ordenskirche befindet sich im Hof des Spitaltraktes und ist über den Wohntrakt der Ordensgemeinschaft zugänglich. Der Bau wurde nach Plänen des Linzer Dombaumeisters Matthäus Schlager von 1912 bis 1913 errichtet. Schlager, der in Linz auch St. Quirin in Kleinmünchen und die Familienkirche baute, wählt die architektonische Grundform einer Kreuzkuppelkirche und greift auf die Formensprachen der Spätrenaissance zurück. Über dem Grundriss eines lateinischen Kreuzes erhebt sich die kreisrunde Kuppel. Im Inneren lässt der farbenprächtige Raum den Blick von der Kuppel zu den halbkreisförmigen Apsiden im Chor und an den Querarmen schweifen. Die Wandmalerei von F. X. Fuchs in der Apsis zeigt Maria in der Mandorla, links davon den heiligen Josef, rechts den Ordensgründer. Die Malerei in der Kuppel führt in vier Segmente unterteilt Szenen aus dem Ordensleben vor Augen: die Berufung von Novizinnen, den Unterricht für Kinder und Frauen, die Anbetung des Ordensheiligen, der Kranke und Kinder segnet, und Szenen aus der Betreuung von Kranken. Die Ausstattung stammt großteils aus der Erbauungszeit. Die Verehrung der Ordensheiligen wird auch am Hochaltar aus weißem Marmor sichtbar: Die Ordensheiligen stehen hier als Marmorstatuetten am Aufsatz. Bemerkenswert sind zwei spätbarocke Gemälde von Johann Martin Schmidt, dem Kremser Schmidt, aus 1760. Sie zeigen Christus bei einer Tischgesellschaft und Magdalena, die ihm Salböl auf's Haupt gießt und ihm im zweiten Bild die Füße küsst.



22 PFARRKIRCHE ST. KONRAD

Johann-Sebastian-Bach-Straße 27, 4020 Linz, +43/(0)732/657295
www.dioezese-linz.at/linz-stkonrad

Die Kirche samt Pfarrzentrum erhebt sich auf einer flachen Kuppe des Froschbergs inmitten eines Siedlungsgebietes, das bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch landwirtschaftlich genutzt wurde. Bereits 1959, ein Jahr vor der Ablösung des Pfarrgebietes von der Kapuzinerpfarre, wurden die Linzer Architekten Gottfried Nobl und Othmar Kainz mit dem Kirchenbau beauftragt. 1961 wurde die Kirche dem hl. Konrad von Parzham geweiht. Sein Patrozinium trug bereits die erste Notkirche im Sprengel, die im Jahr seiner Heiligsprechung 1934 geweiht worden war. Der Straße zugewandt ragt als architektonische Geste ein flacher Turm, der sich in der abfallenden Bewegung des Kirchendaches fortsetzt, über dem Gebäude empor. Das Schleppdach fällt zur breit gelagerten Eingangswand hin ab. Von dem 2009 neu gestalteten Kirchenvorplatz weist ein Bronzeportal von Peter Dimmel den Weg in die Kirche. Die Grundfläche des Kirchenraumes bildet ein Quadrat, das im Bereich der Altarzone in einer Diagonale endet. Charakteristisch ist die segmentbogenförmige Anordnung der Bänke zum Altar hin. Die Raumschale ist von den roten unverputzten Ziegelwänden und dem Lichtband unterhalb der Decke geprägt. Knapp ein halbes Jahrhundert nach Fertigstellung der Kirche erhielt die Künstlerin Maria Moser den Auftrag zur Umgestaltung des Kirchenraumes. Die Neugestaltung wird von zwei Materialien dominiert: von Glas und Stahl. Im halbtransparenten Glaskörper des Altars ist ein scheinbar schwebendes Kreuz zu erkennen, Sinnbild der Lebenshingabe Jesu, die in der Eucharistie vergegenwärtigt wird. Auch der Ambo ist in Glas gefertigt. Eine gestalterische Achse mit dem Altar bildet der blau leuchtende, schiffartige Taufort unmittelbar vor dem Wandbild des Münchners Franz Nagel an der Stirnseite. In der Nordwestecke geht ein großformatiges Glasfenster von Maria Moser einen spannungsvollen Dialog mit der auf einer brünierten Stahlplatte angebrachten Marienstatue schräg gegenüber ein. Durch die Brechung des Lichts eröffnet sich hier ein atmosphärisch dichter Ort im Kirchenraum, an dem der Titel des Fensters „Auferstehung und Erlösung“ spürbar wird.



23 PFARRKIRCHE ST. MARGARETHEN

ZUR AUFFINDUNG DES HEILIGEN KREUZES

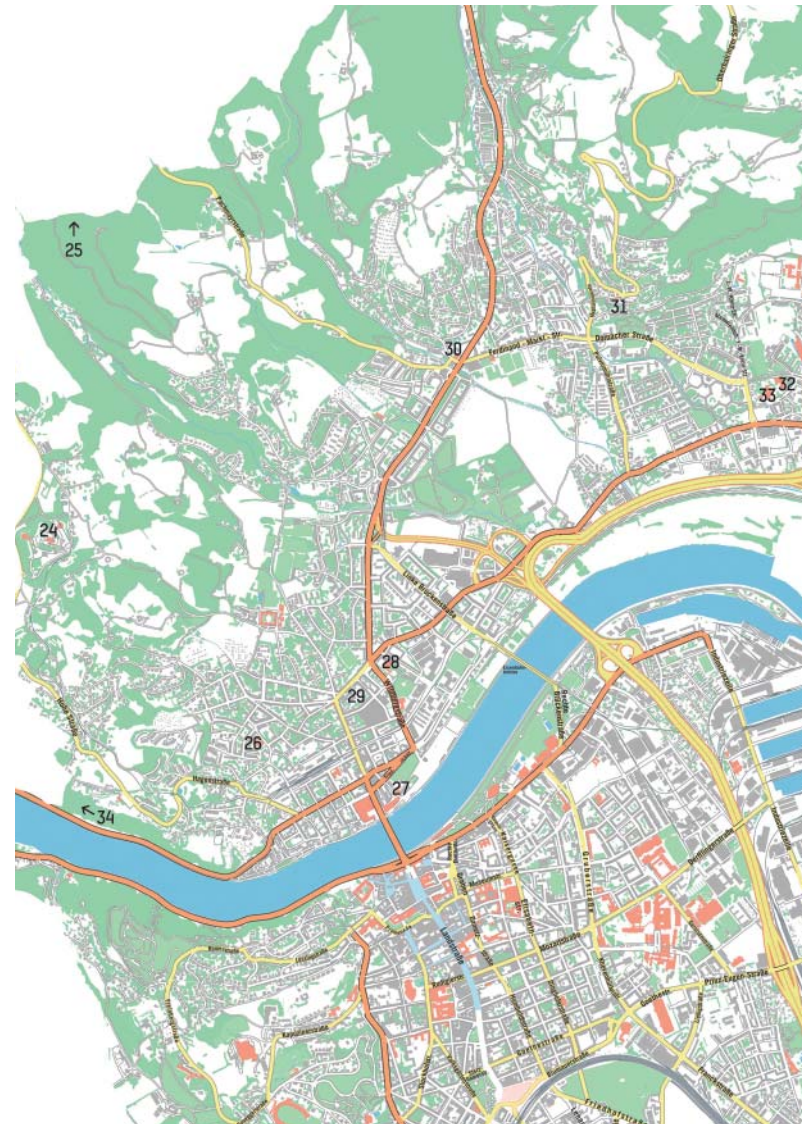
Zaubertalstraße 9, 4020 Linz, +43/(0)732/775137

Die Pfarrkirche St. Margarethen erhebt sich in malerischer Lage auf dem zur Donau hin ausgerichteten Hang des Freinbergs. Das Pfarrgebiet erstreckt sich vom Urlaubstein an der Oberen Donaulände bis zum Ortsende von Margarethen und vom Margarethenweg am Freinberg bis nach Friesenegg. 1381 wird die Kirche zur Hl. Margaretha, die am Donauufer errichtet wurde, erstmals urkundlich erwähnt. Von Bränden und Überschwemmungen gezeichnet, wurde sie schließlich 1784 abgerissen. Die Kalvarienbergkirche – die heutige Pfarrkirche – geht auf eine Gründung der Jesuiten zurück. Im Jahr 1608 beginnen diese auf dem Hang zur Donau hin einen Kreuzweg zu errichten. Die Kalvarienberganlage von St. Margarethen ist der älteste Kreuzweg von Linz. Die Kirche wurde 1654 gebaut und 1688 geweiht. Die Stationen in der heutigen Form mit 13 großen Holzreliefs und die Figuren der 12. Station stammen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das angrenzende Pfarrhaus wurde 1899 als Franziskanerkloster errichtet und war von 1937 bis 1976 Trinitarierkloster. St. Margarethen war auch der erste Marienwallfahrtsort von Linz. Die barocke Maria Thal-Kapelle wurde zwischen 1660 und 1690 gebaut. Die Wallfahrtsmadonna stammt aber bereits aus dem 14. Jahrhundert. 1980 wurde St. Margarethen als Pfarre errichtet. Mit der Pfarrgründung entwickelte sich ein bewegtes Pfarrleben, das alle Bevölkerungsgruppen anspricht und ökumenisch offen ist. Besonders die Familien und Kinder stehen im Blickpunkt der Pfarrgemeinde, die einen Kindergarten erhält und in den Räumen des Pfarrhofs einen Kinderhort eingerichtet hat. Die Pfarre hat seit 2007 ein ehrenamtliches Leitungsteam, das sich mit vielen anderen ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sehr engagiert einbringt.



KIRCHEN IN LINZ-NORD

- 24 Pfarrkirche Pöstlingberg, Am Pöstlingberg 1
- 25 Seelsorgestelle Lichtenberg, Derflerstraße 8, 4040 Lichtenberg
- 26 Pfarrkirche St. Leopold, Landgutstraße 31b
- 27 Stadtpfarrkirche Urfahr zum heiligen Josef, Schulstraße 2
- 28 Pfarrkirche Christkönig, Wildbergstraße 30
- 29 Evangelische Gustav-Adolf-Kirche, Freistädter Straße 10
- 30 Pfarrkirche St. Markus, Gründbergstraße 2
- 31 Pfarrkirche St. Magdalena, Magdalenastraße 60
- 32 Pfarrkirche Heiliger Geist, Schumpeterstraße 3
- 33 Evangelische Versöhnungskirche, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 10
- 34 Pfarrkirche Puchenua St. Andreas, Kirchenstraße 9, 4040 Puchenua



24 PFARRKIRCHE PÖSTLINGBERG

WALLFAHRTSBASILIKA ZU EHREN DER SIEBEN SCHMERZEN MARIÄ

Am Pöstlingberg 1, 4040 Linz, +43/(0)732/731228

www.pfarre-poestlingberg.at

Seit Jahrhunderten ist der Pöstlingberg Wahrzeichen und Pilgerstätte von Linz. Weithin sichtbar thront die doppeltürmige Wallfahrtsbasilika auf einem Hügel, der sich im Norden von Linz über der Stadt erhebt. Sie ist auch Endpunkt des Kreuzweges, der ausgehend vom früheren Bischöflichen Knabenseminar Collegium Petrinum über einen steilen Weg zur Kirche führt. Die Geschichte der Pöstlingbergkirche hat ihren Ursprung in einem Bildwerk der Schmerzhaften Muttergottes: Der „Ausgeher“ bei den Linzer Kapuzinern, Franz Anton Obermayr, brachte es 1716 an einem Wetterkreuz am Pöstlingberg an. Gefördert durch die Nachricht der Heilung einer gehbehinderten Bäuerin setzte vier Jahre später eine rege Wallfahrt ein, sodass die für das Gnadenbild errichtete hölzerne Kapelle den Zustrom an Pilgern nicht mehr fassen konnte. 1742 wurde daraufhin mit dem Bau einer Wallfahrtskirche nach Plänen von Johann Haslinger und Johann Matthias Krinner begonnen. Bereits fünf Jahre später konnte Franz Anton Obermayr das Gnadenbild auf den aus Marmor gefertigten barocken Hochaltar übertragen. Umgeben von einem Strahlenkranz und zahlreichen Wolken und Putti hält Maria ihren toten Sohn auf dem Schoß. Unmittelbar darüber hat sich die Stifterin der Kirche, die Familie Starhemberg, mit ihrem Wappen verewigt. Die Außenwirkung des Kirchenbaus wird durch die zweiarmige Freitreppe, die zum Kirchenportal führt, und die beiden Fassadentürme bestimmt. Die Turmhelme wurden bei zwei Bränden, 1919 und 1963, zerstört und wiederhergestellt. Der Kirchenraum, ein barocker Zentralraum, ist mit einer Kuppel überwölbt, deren Fertigstellung im Jahr 1774 den Schlusspunkt des Baus setzte. Die Ausstattung stammt aus unterschiedlichen Phasen: Während der reiche Rokoko-Stuck, der Hochaltar und die Seitenaltäre noch aus der Erbauungszeit stammen, gehen die Altarbilder der Seitenaltäre auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Um 1900 wurden das Kuppelfresko und das Deckenfresko im Chor gemalt. Seit 1785 ist die Wallfahrtskirche auch Pfarrkirche.



25 SEELSORGESTELLE LICHTENBERG

HL. FRANZ VON SALES

Derferstraße 8, 4040 Lichtenberg, +43/(0)732/6465

Für das zum Pfarrgebiet des Pöstlingbergs gehörende junge Zugzugsgebiet von Lichtenberg wurde 1967 ein eigenes Gemeindezentrum gebaut. Die bisherige Anlage mit dem provisorischen Gottesdienstraum erwies sich von Grund auf als renovierungsbedürftig und zudem als zu klein. Deshalb entschloss man sich für die Umsetzung eines Neubaus 2009 nach einem Konzept der Wiener Lichtkünstlerin Siegrun Appelt und der Architektin Andrea Konzett und basierend auf Plänen von Architekt Wolfgang Schaffer unter Mitarbeit von Architekt Alfred Sturm. Ausgehend vom Ortsnamen und dem für die Gemeinde wichtigen Schöpfungsbezug wird das Licht als grundlegendes Element der Raumgestaltung eingesetzt: Der kreisrunde Zentralbau wird in Raumhöhe von unterschiedlich gewinkelten Fensterschlitzern unterteilt, durch die das Licht mit sich änderndem Sonnenstand ständig neue Raumwirkungen schafft. Den Mittelpunkt des Raumes bildet ein massiver Altar aus fein geschliffenem hellem Vollholz, das auch für die übrigen liturgischen Orte Verwendung findet. Der Gottesdienstraum kann bei größerem Platzbedarf mit dem anschließenden Pfarrsaal verbunden werden. Ein Meditationsraum im Untergeschoß des Pfarrzentrums dient spirituellen Angeboten, die in der Gemeinde gepflegt werden.



26 PFARRKIRCHE ST. LEOPOLD

Landgutstraße 31b, 4040 Linz, +43/(0)732/734392
www.stleopold.at

Am Fuß des Pöstlingbergs erstreckt sich der Auberg, dessen südliche Grenze die parallel zur Donau verlaufende Rudolfstraße bildet. Weithin sichtbar sind die roten von Stahlbetonplatten eingerahmten Klinkerziegel, die ein Charakteristikum des Kirchenbaus von St. Leopold darstellen. Dieser zeigt sich von außen als monumentaler nahezu fensterloser Baukörper, der durch seine geschwungene Form als markanter Punkt aus dem städtebaulichen Umfeld herausragt. Wie zahlreiche Kirchen im Gebiet der Diözese wurde das pfarrliche Zentrum vom damaligen Diözesan- und Dombaumeister, Architekt Gottfried Nobl, geplant und ausgeführt. Kirchweihe konnte im Oktober 1971 gefeiert werden. Nach der Zerstörung durch einen Brand im Jahr 1986 konnte der Wiederaufbau rasch abgeschlossen werden. Feierliche Wiedereröffnung war am 15. November 1987, dem Gedenktag des hl. Leopold, der nicht nur Pfarrpatron, sondern auch 2. Landespatron Oberösterreichs ist. Der Baukörper ist dem „Brutalismus“ (nach französisch „beton brut“, „roher Beton“, Sichtbeton) verpflichtet, einem Baustil, der seit der Mitte des 20. Jahrhunderts Baumaterial und Konstruktion offen zeigt. Der Gebäudekomplex wird von der Landgutstraße her über einen Innenhof betreten, der ebenso zum Pfarrheim und zur Pfarrkanzlei führt. Der Grundriss der Kirche geht auf die Form eines griechischen Kreuzes zurück, das von vier einander gegenüberliegenden Kreisbögen gebildet wird. Die Bestuhlung ist in insgesamt fünf Blöcken auf dieses Zentrum hin ausgerichtet. Den Raumeindruck prägen die einschwingenden Baukörper im Inneren und der Wechsel von kleinteiligem Ziegelmauerwerk und grau verputztem Stahlbetonrahmen. Die Buntglasfenster von Rudolf Kolbitsch in der unteren Raumzone bringen farbiges Licht in den Raum. An der Schnittstelle der Kreuzbalken ist die Altarzone platziert. Sie wird betont durch das über die achteckige Laterne von der Decke herabströmende Licht.



27 STADTPFARRKIRCHE URFahr

ZUM HEILIGEN JOSEF

Schulstraße 2, 4040 Linz, +43/(0)732/731095

www.stadtpfarre-urfahr.at

Blickt man vom Kunstmuseum Lentos auf die gegenüberliegende Seite des Donauufers, so erhebt sich zwischen dem Ars Electronica Center (AEC) und der 2009 fertiggestellten AEC-Rampe die Stadtpfarrkirche Urfahr. Der Bau geht auf eine Niederlassung der Kapuziner in Urfahr zurück und entstand zwischen 1692 und 1694. Die Weihe der Kirche erfolgte 1702. Unter Joseph II. wurde das Kloster 1785 aufgelassen und zum Pfarrhof umfunktioniert, die Kirche blieb als Pfarrkirche bestehen. Der Kirchenraum zeigt sich als einschiffiger, tonnengewölbter, weitgehend dekorloser Raum, dessen mobile Bestuhlung unterschiedliche Feiern ermöglichen. Bei der Gründonnerstagfeier etwa wird über den gesamten Kirchenraum ein Mahltisch zur Feier des letzten Abendmahles aufgestellt. Der Kirchenpatron, der Heilige Josef, ist auf dem Hochaltarbild von Carl von Restfeld aus dem Jahr 1702 zu sehen. Zwischen Altar und Hochaltar stehen im langgestreckten Chorraum drei Büsten auf Sockeln. „Herzernte“ nennt die Linzer Künstlerin Monika Migl-Frühling die Halbbüsten aus Keramik mit geschlossenen Augen und unterschiedlich gestalteten Oberkörpern. Sie verweisen auf die vielfältigen künstlerisch-kulturellen Initiativen der Pfarre und sind Ergebnis der Reihe „Wasserzeichen“. In deren Rahmen werden regelmäßig Künstlerinnen und Künstler mit einem Werk in die rechte Seitenkapelle, den Taufort, eingeladen. Zur Vermittlung dieser künstlerischen Ausdrucksformen der Gegenwart werden thematische Veranstaltungen angeboten. Ein besonderer Schwerpunkt der Pfarre ist die Integration von Menschen mit Hörbeeinträchtigung – durch regelmäßige Gottesdienste und spezielle Angebote – in das Pfarrleben. Die Verabschiedungskapelle neben dem Friedhof wurde 2005 neu errichtet. Die sensible Verbindung der Sichtachse von Kapelle und Friedhof und eine konzentrierte Atmosphäre, die durch Ausstattung und künstlerische Arbeiten erzeugt wird, machen sie zu einem würdevollen Ort des Abschieds.



28 PFARRKIRCHE CHRISTKÖNIG

FRIEDENSKIRCHE

Wildbergstraße 30, 4040 Linz, +43/(0)732/731098
www.dioezese-linz.at/linz-christkoenig

Der Stellenwert von Kirche und Stadtentwicklung, die Verbindung von Kirche und Industriebau wird zu Beginn des 20. Jahrhundert in der Pfarrkirche Linz-Christkönig besonders anschaulich. Der Bau entwickelte sich in verschiedenen Etappen; mit seiner Vollendung im Jahr 1951 wurde eines der größten Kirchenbauprojekte im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg in Linz abgeschlossen. Die Planungen gehen bereits auf die Gründung eines Kirchenbauvereins der Stadt Urfahr 1903 zurück. Die Erbauer der Linzer Tabakfabrik, die Architekten Peter Behrens und Alexander Popp, erstellten 1933 einen für den modernen Kirchenbau richtungweisenden Entwurf, der mit Änderungen von Architekt Hans Feichtlbauer zur Ausführung gebracht wurde. Nach diesem Plan wurde der Bereich der heutigen Vorhalle mit der Taufkapelle und der Kriegergedächtniskapelle fertiggestellt, der zunächst als provisorische Kirche diente. Nach dem Zweiten Weltkrieg überarbeitete der Architekt Hans Foschum die Pläne erneut, und der Bau wurde in seiner heutigen Form vollendet. Dem wegweisenden neuen Konzept von Behrens/Popp setzte Foschum eine traditionelle Typologie wie den Turm hinter der Apsis und die Verwendung von Walmdächern entgegen. Der Kirchenraum ist in einer basilikalen Grundform mit erhöhtem Mittelschiff und niedrigen Seitenschiffen angelegt. Die Wandflächen des Mittelschiffs werden von jeweils sechs von Lydia Roppolt 1961 gestalteten Rundbogenfenstern durchbrochen. Wie in den alten Basiliken ist das Beherrschende im bühnenartig erhöhten Presbyterium ein großes Altarfresko von Max Weiler aus Innsbruck. Es zeigt Christus als Weltenherrscher gemäß dem 4. Kapitel der Geheimen Offenbarung des Johannes. Nach einer umfassenden Modernisierung des Pfarrheims samt der Revitalisierung der Unterkirche in den 1990er Jahren stehen der bevölkerungsreichsten Pfarre von Linz nunmehr einladende Räumlichkeiten für das rege Pfarrleben zur Verfügung. Im Pfarrgebiet von Christkönig befindet sich auch die Kapelle im ehemaligen Bischöflichen Knabenseminar Collegium Petrinum.



29 GUSTAV-ADOLF-KIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-URFAHR

Freistädter Straße 10, 4040 Linz, +43/(0)732/731037

www.evang-urfahr.net

Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Linz-Urfahr wurde im Jahr 1954 gegründet. Die Gemeinde umfasst weite Teile des Linzer Stadtgebietes nördlich der Donau und reicht im westlichen Mühlviertel hinauf bis zur deutschen und tschechischen Grenze. 1991 wird die Gemeinde Linz-Dornach von der Gemeinde Urfahr getrennt. Das Pfarrhaus und die Gustav-Adolf-Kirche liegen am Beginn der Freistädterstraße im Stadtteil Urfahr. Das Haus wurde bereits 1950 angemietet und erfüllte bis zum Neubau der Kirche auf dem dahinterliegenden Grundstück die Funktion eines Gemeindezentrums. Nach Plänen des Architekten Hubert Taferner wird 1961 mit dem Bau eines Betsaales begonnen. Dieser sogenannte „Kirchensaal“ wird 1963 eingeweiht. Die Kirche ist nach dem gemeinnützigen Gustav-Adolf-Verein benannt, der durch große finanzielle Zuwendungen, vor allem aus Deutschland und Schweden, den Bau ermöglichte. Das Pfarrhaus ist mit dem dahinterliegenden Kirchenraum durch einen offenen überdachten Gang verbunden. Die Kirche zeigt sich heute nach einer Neugestaltung aus dem Jahr 2004 nach Plänen des Linzer Architekten Wilibald Ableidinger. Er schuf mit einem dreigeschossigen Anbau Platz für Jugend- und Lagerräume im Keller, ein Foyer im Erdgeschoss und einen Eltern-Kind-Raum, der durch eine Glasfront mit dem Gottesdienstraum verbunden ist. Der Bau trägt ein leicht abgeschrägtes Pultdach. Die Langseiten sind mit Holzpanelen verkleidet und werden unterhalb der Decke jeweils von einem durchgehenden farbigen Glasband durchbrochen. Die farbigen Flächen, auf denen Bibelzitate in verschiedenen großen Schriftzügen zu lesen sind, verleihen dem Raum einen freundlichen Eindruck und stellen inhaltliche Bezüge zu den hier stattfindenden Gottesdiensten her. Die Funktion des Raumes wird zudem durch das nahezu raumhohe Kreuz an der aufsteigenden Altarwand, den Altar, die Kanzel und den Taufort auf der erhöhten Altarzone deutlich. Das rege Gemeindeleben wird von allen Generationen getragen: von den „Schatzgräbern“ (Kinderkreis) bis zu den Senioren. Dies spiegelt sich auch in der Vielfalt der Gottesdienste wider.



30 PFARRKIRCHE ST. MARKUS

Gründbergstraße 2, 4040 Linz, +43/(0)732/246377
www.dioezese-linz.at/linz-stmarkus

St. Markus liegt an der wichtigsten Nord-Süd-Verbindung von Linz am Eingang des Haselgrabens, eines historischen Handelsweges. Die Kirche und das Pfarrzentrum St. Markus in Linz-Gründberg wurden nach Plänen der Linzer Architekten Erich Scheichl und Franz Tremel errichtet und 1981 geweiht. Eine eigenständige Pfarre ist St. Markus seit 1986. Von außen zeigt sich das Pfarrzentrum als niedriger flach gedeckter Gebäudekomplex. Die Außenhaut in einheitlichem Weiß ist von wenigen Öffnungen durchbrochen und von unterschiedlichen Höhenabstufungen geprägt. Der Evangelist Markus ist Patron der Kirche. Der kreisförmige Pfarrplatz führt auf der einen Seite in Pfarrhof, Pfarrheim und Pfarrsaal, auf der anderen in die Kirche. Das Innere lebt von der Wechselwirkung zwischen rauem Wandverputz und dunkler Holzdeckenkonstruktion. Der Grundriss der Kirche ist ein Quadrat, dessen Innenorientierung auf ein abgetrenntes Ecksegment hin ausgerichtet ist. Stuhlreihen umstellen von drei Seiten die Zone mit den liturgischen Handlungsorten. Für die künstlerische Innenausstattung zeichnet der 1985, wenige Jahre nach der Kirchweihe, verstorbene Salzburger Maler Erich Wulz verantwortlich. Das Programm spannt einen Bogen von Marienthemen in den gegenständlichen Bildern der Werktagskapelle über biblische Szenen (der barmherzige Vater, Jesus und die Emmausjünger, Jesus und Thomas) in den beiden Glasfenstern hin zu den Stationen des Kreuzweges. Unter der Bezeichnung „Kulturkirche St. Markus“ wird in der Kirche ein vielfältiges kulturelles, vor allem musikalisches Programm angeboten.



31 PFARRKIRCHE ST. MAGDALENA

Magdalenastraße 60, 4040 Linz, +43/(0)732/250201
www.dioezese-linz.at/linz-stmagdalena

Die Kirche St. Magdalena blickt auf eine 900-jährige Geschichte zurück: Bereits zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde hier eine Kapelle errichtet. Die Verbindung zum Benediktinerkloster Garsten, die heute noch in einigen Ausstattungselementen sichtbar ist, geht auf die Zeit zwischen 1163 und 1167 zurück, als die Kapelle dem Kloster als Eigenkirche übergeben wurde. Bis zur Auflösung des Stiftes Garsten 1787 blieb die Kirche damit verbunden. Seit 1887 ist St. Magdalena politische Gemeinde, 1938 wurde sie in das Stadtgebiet von Linz eingemeindet. Das Wachsen der Gemeinde ist auch in den kontinuierlichen Erweiterungen der Kirche sichtbar, auch wenn sich die Kirche von außen als stattlicher, einheitlich wirkender Bau zeigt. Der Baukörper geht auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurück. Aus dieser Zeit stammt das spätgotische Mittelschiff, über dem sich ein Netzrippengewölbe erhebt. Zwei Seitenschiffe ließ Dombaumeister Matthäus Schlager 1913/14 nach seinem Entwurf anbauen. Eine neuerliche bauliche Erweiterung und Veränderung erfolgte 1981. Wie der Bau zeigt sich auch die Ausstattung als ein im Laufe der Jahrhunderte gewachsenes Bild: eine Muttergottesstatue mit Kind über dem Seitenaltar und ein Taufbecken aus Rotmarmor aus dem ausgehenden 15. Jahrhundert; barocke Ausstattungselemente wie das Hochaltarbild, die Kanzel und zwei Rahmenengel aus der Hand der in Garsten in der ersten Phase der Barockisierung tätigen Künstler und Farbglasfenster von Margret Bilger aus dem Jahr 1960. Beim Betreten des Kirchenraumes wird der Blick auf das Hochaltarbild mit der Beweinung Christi (1693) gelenkt, das von einem üppigen Schnitzwerk in Form von Akanthusblättern umrahmt wird. Im Zentrum ist der tote Körper Jesu Christi, der von einer Figurengruppe umringt ist. Mit gesenkten Häuptern sind sie durch unterschiedliche Handhaltungen ineinander verwoben. Das Pfarrleben eröffnet – wohl aufgrund der Erstreckung des Pfarrgebiets bis in ländliche Gegenden – einen vielfältigen Bogen von der urbanen Lebenskultur bis zu einem traditionellen Vereinsleben.



32 PFARRKIRCHE HEILIGER GEIST

Schumpeterstraße 3, 4040 Linz, +43/(0)732/245564
www.dioezese-linz.at/linz-hlgeist

Rege Bautätigkeit und der Bau der Johannes Kepler Universität im Stadtteil Dornach förderten die Errichtung eines neuen Seelsorgezentrums, der 1968 mit Erhebung zur eigenständigen Pfarre von der Mutterpfarre, St. Magdalena, abgetrennt wurde. Das Seelsorgezentrum Heiliger Geist in Linz-Dornach ist, wie die unmittelbar benachbarte Johannes Kepler Universität, ein für die späten 1960er Jahre charakteristischer Bau. In der Ausführung in Sichtbeton wird der Einfluss des internationalen Brutalismus in Linz am anschaulichsten. Aus dem Französischen abgeleitet von „beton brut“ macht diese Phase den Sichtbeton zum wesentlichen Gestaltungselement der Architektur. Die Linzer Architekten Erich Scheichl und Franz Tremel, die bereits am Bau der Universität beteiligt waren, verbanden in ihrer Planung Pfarrhof, Pfarrheim und Kindergarten durch einen offenen Gang mit der Kirche. Auf dem Vorplatz wird dem Kirchenbau ein Glockenturm gegenüber gestellt. Als Grundriss der Kirche wählte man ein Quadrat. Diese Form ermöglicht eine Ausrichtung der Blöcke mit den Sitzreihen von drei Seiten um den erhöhten Altarraum. Zentrales Ausstattungselement auf dem erhöhten Stufenpodest der Altarzone ist der dunkle Altarstein. Der Bildhauer Jakob Kopp setzte den gewichtigen Block zugleich mit dem Ambo zeichenhaft als zentrale Handlungsorte der heiligen Messe in den Raum. In der mittleren Blickachse erhebt sich der Orgelprospekt. Inspiriert vom Patrozinium ist der – die linke Seitenwand dominierende – gewebte Bildteppich von Fritz Riedl: In kräftigen Farben lodern Zungen in einer vertikal aufgebauten Komposition aus dem Bild. Dem Charakter des weitläufigen und nüchtern wirkenden Raumes entgegengesetzt ist die Werktagkapelle: Dem Sichtbeton wird hier in einem späteren Raumverständnis die Holzverkleidung an den Wänden gegenübergestellt. Damit entsteht ein intimer Raum, der zum Rückzug einlädt.



33 VERSÖHNUNGSKIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-DORNACH

Johann-Wilhelm-Klein-Straße 10, 4040 Linz, +43/(0)732/750630
www.evgem-dornach.org

Die Evangelische Pfarrgemeinde Linz-Dornach wurde durch Teilung der Pfarrgemeinde Linz-Urfahr 1991 zu einer eigenen Gemeinde. Mit einem Entwurf für die Kirche und das Gemeindezentrum, im Nordosten von Linz in unmittelbarer Nachbarschaft zur Pfarrkirche Heiliger Geist, wurde mit Roland Rainer einer der bedeutendsten österreichischen Architekten beauftragt. Die Ausführung erfolgte in den Jahren 1996 bis 1997, es ist die letzte von Roland Rainer erbaute Kirche. Sie erhielt, nach einer Meinungsumfrage unter den Gemeindegliedern und einer anschließender Abstimmung, den Namen „Evangelische Versöhnungskirche Dornach“. Der Bau besticht durch seine schlichte Formensprache, die der Architekt mit dem subtilen Einsatz unterschiedlicher Baumaterialien in Verbindung bringt. Das der Kirche vorgelagerte Gemeindezentrum ist zur Johann-Wilhelm-Klein-Straße hin durch eine Grünfläche abgesetzt. Der Außeneindruck wird von dem hellroten, von Fenstern durchbrochenen Sichtziegelmauerwerk und dem Lichtturm dominiert. Der Gebäudekomplex gliedert sich in drei Baukörper, zwei lange Querriegel und einen annähernd quadratischen dazwischen liegenden Verbindungstrakt. Ein überdachter Gang führt zum Haupteingang des Gebäudes. Der rechteckige, nach seiner Querachse ausgerichtete Kirchenraum ist das Zentrum des Gebäudekomplexes. Der Altarbereich erstreckt sich mit zwei Stufen über das unterste Niveau des Kirchenraumes über die gesamte Nordwand der Kirche, flexible Stufenblöcke ermöglichen eine Veränderung dieser Situation. Die Einrichtung stammt zum Teil aus dem früheren Gemeindesaal, neu dazugekommen sind ein Klavier und eine Orgel. Im rechten Bereich des Kirchenraumes ist das Mauerwerk von einem um die Ecke laufenden Fensterband durchbrochen. Der Blick nach außen fällt auf den begrünten Garten. Im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen entwickelt sich auch das Pfarrzentrum Linz-Dornach unabhängig von seiner Bedeutung als sakrales Zentrum zu einem beliebten Veranstaltungsort. Den vielfältigen hier stattfindenden musikalischen Aufführungen kommt die gute Akustik des Kirchenraumes besonders entgegen.



34 PFARRKIRCHE PUCHENAU ST. ANDREAS

Kirchenstraße 9, 4040 Puchenau, +43/(0)723/221044

Die Pfarre Puchenau liegt außerhalb des Stadtgebiets von Linz, wurde aber aus soziologischen Gründen 1976 seelsorglich in den Verbund der Pfarren im Norden von Linz eingefügt. Ursprünglich eine kleine Landgemeinde, ist Puchenau heute ein beliebtes Siedlungsgebiet mit hohem Pendleranteil. Die dem Stift Wilhering inkorporierte Pfarre bekam 1976 in der Gartenstadt zwischen Donau und Bahnlinie ein neues Pfarrzentrum, das nach Plänen des Architekten Roland Rainer erbaut wurde. Die Kirchenanlage besteht aus drei unterschiedlich großen achteckigen Baukörpern für Hauptkirche, Werktagkapelle und Taufkapelle. Deren Fassade aus unverputzten, handgeschlagenen Ziegeln spiegelt sich in einem flachen Wasserbecken, das den Vorplatz einnimmt. Das Innere der Räume konzentriert durch achteckige Lichtbrunnen jeweils auf das Zentrum. In der Hauptkirche wird diese Konzentration allerdings modifiziert durch ein schmales Lichtband unter der Decke. Der Fußboden der Hauptkirche fällt von einem Umgang in sechs Stufen zum Altarraum hin ab. Die Bänke folgen der Geometrie des Raumes und sind auf den Altar als Mitte des Raumes hin ausgerichtet. Über eine mobile Trennwand aus dunklem Holz kann die Hauptkirche um die Fläche des daran anschließenden Pfarrsaales erweitert werden. Die Kirche in Puchenau ist eine Gründung in der Karolingerzeit, urkundlich 807/808 und 827 belegt. Seit dem Jahr 1624 ist die Pfarre dem Stift Wilhering inkorporiert, von dort wird sie seelsorglich betreut.

74 | 75



KIRCHEN IN LINZ-SÜD

- 35 Pfarrkirche Herz Jesu, Lissagasse 4
- 36 Pfarrkirche St. Theresia, Losensteinerstraße 6
- 37 Pfarrkirche Heiligste Dreifaltigkeit, Wieneringerstraße 14
- 38 Pfarrkirche St. Michael, Werndlstraße 12
- 39 Pfarrkirche St. Peter, Tungassingerstraße 23a
- 40 Evangelische Christuskirche, Glimpfingerstraße 43
- 41 Pfarrkirche St. Antonius, Salzburger Straße 24
- 42 Pfarrkirche St. Quirin, Zeppelinstraße 37
- 43 Pfarrkirche Marcel Callo, Schörgenhubstraße 39
- 44 Pfarrkirche Guter Hirte, Am Steinbühel 31
- 45 Evangelische Johanneskirche, Salzburger Straße 231
- 46 Pfarrkirche St. Franziskus, Neubauzeile 68
- 47 Treffpunkt Mensch und Arbeit voestalpine, Wahringerstraße 30
- 48 Evangelisch-methodistische Kirche, Wiener Straße 260
- 49 Pfarrkirche Ebelsberg, Stephan-Fadinger-Platz 7
- 50 Pfarrkirche St. Paul zu Pichling, Biberweg 30
- 51 Seelsorgestelle Elia, Pegasusweg 1-3



35 PFARRKIRCHE HERZ JESU

Lissagasse 4, 4020 Linz, +43/(0)732/652126
www.dioezese-linz.at/linz-herzjesu

An der lang gezogenen Straßenflucht, die von der Blumau in den Süden der Stadt führt, öffnet sich die Herz-Jesu-Kirche mit einem Betonvorbau zur Straße hin. Der Bauplatz lag ursprünglich am Südrand der geschlossenen Verbauung von Linz. In den Jahren 1901 bis 1903 ließen die Redemptoristen, die 1897 nach Linz berufen wurden, an diesem Ort ihre Ordenskirche bauen. Bereits fünf Jahre nach der Fertigstellung wurde sie zur Pfarrkirche ernannt. Die Entwürfe zum Kirchenbau stammen von dem Architekten Raimund Jeblinger, er greift auf die Architektursprache der Romanik zurück. Die Westseite ist als reich gegliederte Schauseite mit zwei turmartigen Rundbauten und einer Rosette über dem Hauptportal zur Straße hin ausgerichtet. Aus der Südostecke der Kirche ragt der Glockenturm empor. Der dreischiffige Bau mit erhöhtem Mittelschiff findet einen geraden Chorschluss. Dem kirchlichen Kunstempfinden der Erbauungszeit entsprechend erhielt die Kirche eine Ausstattung mit Altären, einer Kanzel und Statuen im neuromanischen Stil. Knapp sieben Jahrzehnte später, 1967 bis 1969, gaben die Architekten August Kürmayr und Helmuth Werthgarner zusammen mit dem Grazer Künstler Fritz Hartlauer dem Kirchenraum seine heutige Gestalt. Sie setzten die Prämissen des Zweiten Vatikanischen Konzils und die zeitgenössische Raumauffassung in konsequenter Weise um. Die bestehende Ausstattung wurde bis auf die Apostelstatuen entfernt, der Kirchenraum hell ausgemalt, der ehemalige Chorraum durch eine monstranzartige Altarwand vom Kirchenraum getrennt und zur Wochentagskapelle umfunktioniert. Der weiße, blockhafte Marmoraltar steht auf einer runden Altarinsel. Ihr ist – als Besonderheit – der Verkündigungsort in Form eines Predigsteins in der Hauptachse vorgelagert. Die liturgischen Orte und die Tabernakelstele im linken Seitenschiff korrespondieren in Material und Formensprache. Die farbigen Betonglasfenster stammen von Rudolf Kolbitsch. Das Patrozinium „Herz Jesu“ setzte die Textilkünstlerin Marga Persson in ihrem Teppich gegenüber der Tabernakelstele gestalterisch um.

78 | 79

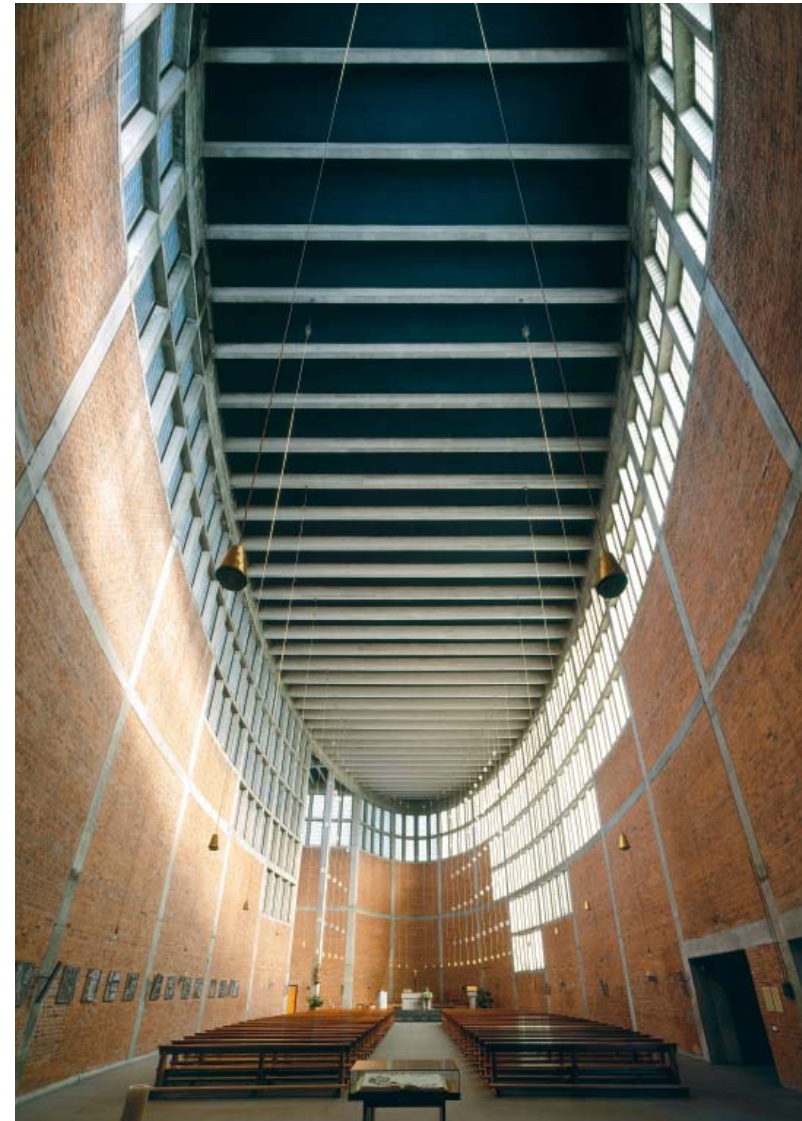


36 PFARRKIRCHE ST. THERESIA

Losensteinerstraße 6, 4020 Linz, +43/(0)732/671303
www.dioezese-linz.at/linz-sttheresia

Die Kirche St. Theresia erhebt sich als eindrucksvoller, langgestreckter Bau auf einer flachen Kuppe und bildet gleichsam die Bekrönung des Stadtviertels Linz-Keferfeld. Der Kirchenbau ist der heiligen Theresia von Lisieux geweiht und gilt als architektonisch bedeutendstes Werk des 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. 1959 bis 1962 erbaut, ist es eines der letzten Werke des deutschen Kirchenbaumeisters Rudolf Schwarz (1897–1961). Er selbst konnte die Fertigstellung nicht mehr erleben, die Vollendung lag in den Händen seiner Frau, der Architektin Maria Schwarz. Die Kirche steht in der Tradition des Kathedralbaus und bringt Anklänge an Gotik und barocke Raumformen mit architektonischen Prämissen der Erbauungszeit in Verbindung. Das Grundkonzept der gesamten Anlage wie des Kirchenraums im Besonderen ist der Liturgischen Bewegung verpflichtet, die den Architekten mit dem damaligen Pfarrer zusammenführte. Werktagskirche, Pfarrsaal und Pfarrhof schließen im baulichen Komplex auf einem kreuzförmigen Grundriss an die Kirche. Der schlanke Turm steht im Westen der Anlage und begrüßt die Ankommenden am Vorplatz. Eindrucksvoll ist die Raumwirkung der unverputzten Ziegelwände, die zur Decke hin von Glasbausteinen, die zum Altarbereich hin aufsteigen, abgelöst werden. Die Kirche erhebt sich auf dem Grundriss einer Ellipse, die sich im Bereich des Altars in einem konchensförmiger Anbau für Orgel und Chor öffnet. Wenige Ausstattungselemente bestimmen den Raum: Im westlichen Brennpunkt des zweipolig angelegten Baus befindet sich die vertiefte Taufstelle. Ihr gegenüber markiert der Altar als Angelpunkt des Raums den zweiten Pol. Altar, Ambo, Tabernakelstele und Taufort sind monumentale Werke aus Wernsteiner Granit. Die von der Kirche baulich getrennte Wochentagskapelle fällt bereits im Außenbereich durch die Verwendung von Bruchsteinmauerwerk auf. Das aus dem Steinbruch Mauthausen kommende Baumaterial zeichnet den Ort als Mahnmal und Gedenkzeichen für die Opfer des Konzentrationslagers Mauthausen aus. Die Glasfenster von Georg Meistermann geben zusammen mit dem Bruchsteinmauerwerk dem Raum einen nahezu mystischen Charakter.

80 | 81



37 PFARRKIRCHE HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT

Wieningerstraße 14, 4020 Linz, +43/(0)732/382644
www.hl3faltigkeit.at.tf

Der Entstehung großer Wohnbauten seit den 1960er Jahren in Linz-Oed trägt der Bau des Pfarrzentrums zur Heiligsten Dreifaltigkeit Rechnung. Der Baukomplex wurde von den Architekten Rüdiger Stelzer und Walter Hutter geplant und 1975 geweiht. Das Seelsorgezentrum liegt in einer Parkanlage und besteht aus mehreren ein- und zweigeschossigen flach gedeckten Bereichen. Der gesamte Baukörper ist breit gelagert. Nur ein Kreuz auf dem Dach dient der vertikalen Kennzeichnung des Ortes. Unter einem Vordach zusammengefasst verbindet ein runder Vorbau den Eingang von Pfarrheim, Kindergarten und Kirche. Der Kirchenraum wird aus zwei nebeneinander liegenden rechteckigen Räumen gebildet – eine Faltwand ermöglicht die Öffnung des Raumes zur Werktagskapelle. Der auf Funktionalität und Flexibilität angelegte Kirchenraum gewinnt durch den Einfall von Tageslicht aus dem Sheddach einen einladenden Charakter. Über den glatt verputzten weißen Wänden spannt sich die durch Träger strukturierte Decke über den Raum. Zur Ausstattung der Kirche zählen ein Wandteppich nach einem Entwurf von Wolfgang Stifter und Skulpturen von Jakob Kopp. Die Stühle für die Fei ergemeinde sind in zwei Blockreihen auf die Altarzone hingeordnet. Feier und Alltag finden in diesem Bau unter dem Leitthema „Kirche ist nicht nur ein Gebäude, sondern vor allem eine Gemeinschaft von Menschen“ eine innige Verschränkung.



38 PFARRKIRCHE ST. MICHAEL

Werndlstraße 12, 4020 Linz, +43 (0)732/341569
www.dioezese-linz.at/linz-stmichael

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert stehen in Linz der Ausbau der Stadt als Industriestandort, der Zuzug der Bevölkerung und die Schaffung von Wohnraum und neuen Siedlungen mit dem Neubau von Kirchen und Pfarrzentren in untrennbarer Verbindung. In der Kirche St. Michael am Linzer Bindermühl hat diese Verbindung eine ihrer markantesten Ausprägungen erfahren: Kirche und Pfarrzentrum wurden vom VOEST-Architekten Friedrich Reischl errichtet; die Weihe erfolgte 1957. Der symmetrisch ausgerichtete Kirchenbau mit dem mittig emporragenden halbtransparenten Turm erhebt sich in der Achse der Autobahnabfahrt. Dahinter eröffnet sich ein weites Siedlungsgebiet, das für die zugezogenen Arbeitskräfte der Hermann Göring-Werke, dem Vorläuferbetrieb der voestalpine, erbaut wurde. Der über einem elliptischen Grundriss in Stahlskelettbauweise errichtete Baukörper eröffnet sich im Inneren als Halle, die von schlanken Stahlträgern als Art Umgang getragen wird. Der Erzengel Michael als Kirchenpatron bildete das thematische Ausgangsmotiv für das Glasfensterband von Lydia Roppolt, das die Decke scheinbar schweben lässt. Der Kirchenraum zeigt sich heute als Resultat einer Umgestaltung im Jahr 1988 im Sinne des zweiten Vatikanischen Konzils: Die Versammlung ist von drei Seiten durch eine umlaufende Tribüne auf die liturgischen Orte ausgerichtet und bildet so einen offenen Ring, der durch die Sitze von Priestern, Ministranten und den LeiterInnen der Feiern geschlossen wird. Im längsgerichteten Raum entsteht somit eine Zentrierung auf den Altar. Die architektonische Konzeption stammt vom Linzer Architekten Helmuth Werthgarner, die neuen Ausstattungselemente von der Metallplastikerin Waltrud Viehböck. Den Kreuzweg in Metallätzung schuf Rudolf Kolbitsch. Während die Prämisse des Kirchenraumes jene des Gemeinschaftsraumes ist, dienen die Anbetungs- und Taufkapelle in den an den Längsbogen der Ellipse anschließenden Räumen dem Rückzug und der persönlichen Andacht. In der Pfarrkirche St. Michael feiert auch die Griechisch-orthodoxen Kirche in Linz ihre Gottesdienste.



39 PFARRKIRCHE ST. PETER

Tungassingerstraße 23a, 4020 Linz, +43/(0)732/341442
www.dioezese-linz.at/linz-stpeter

Der Kirchenbau im Linzer Stadtteil Spallerhof erhebt sich in der Form eines Prismas über einem rechteckigen Grundriss. Zusammen mit dem rechtwinklig angrenzenden Pfarrheim bildet der Baukörper einen Vorplatz aus. Hier ragt ein schmaler rechteckiger, mit einem Kreuz bekrönter Turm. Der Kirchenbau, der in seinem Erscheinungsbild die Vorgaben der Funktionalität der 1960er Jahre einlöst, lässt eine ebenso junge Pfarre vermuten. Ihre Geschichte ist jedoch eine viel längere und reicht bis ins Mittelalter zurück. Die heutige Pfarre Linz-St. Peter geht auf die Pfarre St. Peter/Zizlau zurück. Die erste Erwähnung ist aus dem Jahr 1111 überliefert. Bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts ließen das Erbstift St. Peter in Salzburg und das dortige Domkapitel unweit der Traunmündung eine Kirche oder Kapelle, die dem Heiligen Petrus geweiht war, errichten. Eine eigene Seelsorge ist ab 1350 überliefert. Nach einer wechselvollen, vom Transporthandel an der Traun geprägten Geschichte musste das Ortszentrum St. Peter/Zizlau mit der Kirche 1939 dem Bau der Hermann-Göring-Werke weichen. Die Bemühungen um eine Wiedererrichtung der Pfarre nach dem Zweiten Weltkrieg trugen im Jahr 1958 erstmals Früchte: In einem alten Bauernhof im Stadtteil Spallerhof wurde eine Notkirche eingerichtet und 1960 die Pfarre Linz-St. Peter zur Nachfolgepfarre von St. Peter/Zizlau ernannt. Der Kirchenbau der wiedererrichteten Pfarre wurde nach Plänen von Architekt Franz Steininger errichtet und 1964 geweiht. Elf Jahre später war auch das Seelsorgezentrum fertig gestellt, das heute mit einem erneuerten Pfarrsaal zu zahlreichen Kulturveranstaltungen einlädt. Der langgezogene rechteckige Kirchenraum erzeugt mit Boden, Wänden und Decke einen hellen Eindruck. Ein raumhohes Farbglasfenster von Alfred Stifter bricht das Licht, das im Bereich der Altarzone in den Raum fällt. Zur Ausstattung zählen zudem zwei Barockbilder des Salzburger Hofmalers Jakob Zanusi. Sie stammen aus dem Bestand der ehemaligen Kirche St. Peter/Zizlau. Die letzte umfassende Kirchenrenovierung wurde im Jahr 2007 abgeschlossen.



40 CHRISTUSKIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-SÜD

Glimpfingerstraße 43, 4020 Linz, +43/(0)732/341023
www.christuskirche-linz.at

Bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges gehörten die Gemeinden Linz-Süd und Linz-Südwest zur Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Innere Stadt. Nach Kriegsende erlebte die Gemeinde einen starken Zustrom von Flüchtlingen, vor allem von Siebenbürger Sachsen, sodass im Jahr 1953 die Evangelische Pfarrgemeinde Linz-Süd gegründet wurde. Das Gebiet der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Linz-Süd reicht östlich der Autobahn Richtung Süden bis St. Florian, Niederneukirchen und Hofkirchen. Die erste Kirche wurde nach einem Entwurf von Architekt Alfred Berghofer 1951 bis 1953 erbaut. Der schmucklose Bau war nach Südwesten ausgerichtet und bildete mit dem Pfarrhof eine Einheit. Das Gebäude wurde 1971 wegen Baufälligkeit abgetragen. Am Vorplatz zur Kirche erinnern die Glocken noch an den Turm der Vorgängerkirche. Das neue – heute bestehende – Gemeindezentrum erstreckt sich als breit gelagerter eingeschossiger Bau inmitten eines Siedlungsgebietes. Die Bauabteilung der VOEST war maßgeblich in Planung und Ausführung beteiligt. Gemeindezentrum und Kirche wurden in VOEST-Systembauweise errichtet und 1974 geweiht. Im Inneren führt ein Vorraum zu den Räumen des Gemeindezentrums sowie zu dem funktional und auf flexible Nutzung ausgerichteten Kirchenraum. Der flach gedeckte Saal erhält durch ein umlaufendes Fensterband Licht. Im Bereich der Altarzone sind die Fensterflächen mit farbigen Kompositionen gestaltet. Sie stammen aus der Glaswerkstätte Schlierbach und werden einem Entwurf von Margret Bilger zugeschrieben. Ein Geschenk der VOEST an die Gemeinde sind die Kanzel und der Taufstein sowie das Kreuz an der Außenwand, drei Stahlobjekte von Helmut Gsöllpointner. Ihrem Leitbild zufolge versteht sich die Gemeinde als eine lernende und lobende Gemeinde, die im Vertrauen auf den dreieinigen Gott zu diesem Glauben einlädt, Menschen besucht und ansprechende Gottesdienste feiert.



41 PFARRKIRCHE ST. ANTONIUS

Salzburger Straße 24, 4020 Linz, +43/(0)732/341175

Die Industrialisierung bedingte die Ausdehnung der Stadt Linz nach Süden. Damit begann der Ausbau von Kleinmünchen und Scharlinz (auch Neue Welt genannt), dessen Bewohnerzahl sich zwischen 1880 und 1930 verzehnfacht hatte. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg wurde im neu entstandenen „Scharlinz“, aufgrund der großen Entfernung zur Pfarre Kleinmünchen der Ruf nach einer eigenen Kirche laut. 1929 erhielt der damalige Pfarrer in Kleinmünchen, Josef Hollensteiner, den Auftrag, im Raum Scharlinz/Neue Welt eine Kirche zu errichten. Im selben Jahr konstituierte sich der Kirchenbauverein Scharlinz. 1932–1935 wurde nach Plänen des damaligen Stadtbaudirektors Kurt Kühne, Berlin/Linz, die erste Seelsorgestelle in der Salzburger Straße erbaut, wovon jedoch nur der Pfarrsaal fertiggestellt wurde, der nahezu fünf Jahrzehnte als Notkirche „Hl. Antonius“ diente. Erst 1976 wurde die Planung der Kirche wieder aufgenommen und dem Linzer Architekten Friedrich Pechmann übertragen. Für die verschiedenen Nutzungsanforderungen konzipierte er Kirche, Pfarrhof und Kindergarten als eigenständige Gebäude, die durch einen Laubengang verbunden sind. Der achteckige Kirchenbau ragt deutlich hervor. Der Raumeindruck wird durch das Sichtziegelmauerwerk und die Deckenuntersicht aus Holz geprägt. Die Bestuhlung ist in dreiseitiger Anordnung auf die Altarzone ausgerichtet. Die Erhöhung der Decke im Bereich der Altarzone unterstreicht den Altar als Mitte der Versammlung. Die Wände zeigen im Umgang hinter den Bänken einen textilen Kreuzweg, der auf Entwürfe von Alfred Stifter zurückgeht. In der Werktagsskirche nimmt das Fensterband westseitig unter der Decke das Patrozinium mit Szenen aus dem Leben des hl. Antonius auf: Ein bekanntes Ereignis der Legende des Heiligen erzählt von einer Predigt in Rimini. Während ihn die Einwohner nicht hören wollten, versammelten sich die Fische und hoben ihre Köpfe aus dem Wasser. Antonius ist unter anderem der Patron der Suchenden.



42 PFARRKIRCHE ST. QUIRINUS

Zeppelinstraße 37, 4020 Linz, +43/(0)732/303779
www.dioezese-linz.at/linz-stquirinus

Die Pfarrkirche St. Quirinus steht inmitten einer parkähnlichen Grünanlage im Stadtteil Kleinmünchen. Der stattliche Bau greift in seiner Formensprache auf die Zeit der Spätrenaissance zurück. Das Hauptportal öffnet sich an der dem Turm gegenüberliegenden Schmalseite. Dieser trägt mit seinem hohen Pyramidenhelm von Weiten zur Kennzeichnung des Ortes bei. Die Grundsteinlegung zur heute bestehenden Kirche fand 1905 statt – die Pläne zum Bau stammen vom damaligen Linzer Dombaumeister Matthäus Schlager. Nach nur einem Jahr Bauzeit konnte die Kirche bereits 1906 geweiht werden. Der Bauplatz weist eine lange Geschichte auf: Bereits 1290 wird eine Filiale der Pfarrkirche Leonding erwähnt. Nach Fertigstellung der neuen Kirche, welche die Platzbedürfnisse der wachsenden Gemeinde erforderten, wurde die alte Kirche verkauft und schließlich 1930 abgebrochen. Der weitläufige Kirchenraum zeigt sich heute als Resultat der Umgestaltungen von 1967 und 1988. Im Jahr 1967 wurden – geprägt von einer großen Aufbruchbewegung – der Hochaltar, die Seitenaltäre und die Kanzel entfernt und neue liturgische Orte geschaffen. Bei der zweiten Umgestaltung im Jahr 1988 schloss man den Chor durch eine Trennwand ab und funktionierte den Chorraum zur Werktagskapelle um. Im Jahr 2006 gestaltete der Linzer Künstler Gerhard Knogler drei Tore in Aluguss für die Kirche. Das Haupttor ist dem heiligen Quirinus, Bischof von Siscia/Kroatien, als Kirchenpatron gewidmet; er wurde im Jahr 309 mit einem Mühlstein im Fluss Sibaris ertränkt. An der Nordseite weist das Franziskusportal in Richtung Wasserwald und greift das Thema Schöpfungsverantwortung auf. In unmittelbarer Verbindung mit dem Stift St. Florian, dem die Pfarre seit 1876 inkorporiert ist, steht das der heiligen Wilbirg geweihte Tor im Süden. Sie lebte 1250 als Klausnerin an der Nordseite der damaligen Stiftskirche St. Florian und wählte eine Lebensform, die in der Gegenwart von vielen als Möglichkeit zum Rückzug und zur Einkerer ersehnt wird.



43 PFARRKIRCHE MARCEL CALLO

Schörgenhubstraße 39, 4030 Linz, +43/(0)732/300117
www.dioezese-linz.at/auwiesen

Im jungen Linzer Stadtteil Auwiesen, in den 1980er Jahren als Mustersiedlung des sozialen Wohnbaus geplant, wurde 1995 eine eigene Seelsorgestelle errichtet. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort für das Pfarrzentrum bot sich eine ehemalige Textilfabrik als einziges Bauwerk mit Geschichtsbezug an: Das 1907/08 errichtete Gebäude wird der Otto-Wagner-Schule zugeschrieben. In den 1930er Jahren übernahm die niederösterreichische Tuchfabrik Himmelreich & Zwicker den Betrieb – ihr Schriftzug ist noch heute an der nördlichen Eingangsfront zu lesen. Nach einer bewegten Geschichte mit wechselnden Eigentümern befindet sich seit 1998 darin das nach Plänen der Linzer Architekten Schremmer & Jell ausgeführte Seelsorgezentrum. Als Patron erhielt die junge Pfarre den seligen Marcel Callo. Marcel wurde als Sohn einer Arbeiterfamilie in Rennes geboren, kam wegen seiner „katholischen Aktion“ unter französischen Zwangsarbeitern ins Konzentrationslager Mauthausen/Gusen und starb dort 1945 mit nur 24 Jahren. Der Bedeutung der Seelsorgestelle als spiritueller, sozialer und kultureller Brennpunkt des Stadtteils wird auch durch die an den Kirchenraum anschließenden Räume, das Café in der Tuchfabrik und das Kinder- und Jugendzentrum Turbine, Rechnung getragen. Ein Umgang aus Glasbausteinen umschließt den Kirchenraum. An seine industrielle Vergangenheit erinnern Gusseisenstützen, die eine Deckenkonstruktion aus Fertigbetonelementen und Stahl tragen. Eine Reminiszenz an die Verbindung mit dem Werkstoff Textil ist die Bespannung der flexiblen Bestuhlung. Unter Einbeziehung der historischen Substanz wurde das Bestehende mit neuen Funktionen versehen. Anstatt eines Kirchturmes ragt der ehemalige Fabrikschlot über den Baukörper empor. Ein besonders eindrucksvoller Ort ist die Taufgrotte mit fließendem Wasser im ehemaligen Turbinenhaus des Kraftwerks. Die Pfarre greift die Symbolik dieses Ortes auf und versteht sich als Gemeinde, die für die Menschen sorgt, aber auch antreibt, die Kraft für den inneren Motor und für die Tat gibt.

94 | 95



44 PFARRKIRCHE GUTER HIRTE

Am Steinbühel 31, 4030 Linz, +43/[0]732/380402
www.dioezese-linz.at/linz-guterhirte

In einem älteren Bereich des Stadtteils Neue Heimat, nahe der Salzburger Straße, fügt sich das Seelsorgezentrum Guter Hirte in das umliegende Siedlungsgebiet ein. Die Anlage wurde von Architekt Othmar Kainz geplant, die Weihe erfolgte 1978. Die drei Gebäudeblöcke Kirche, Pfarrhof und Pfarrheim sind durch einen gedeckten Gang, der einen Vorplatz ausbildet, miteinander verbunden. Ein markantes Kennzeichen des Baus bildet die Dachlandschaft: Ein breites Satteldach überspannt den Baukörper des Kirchenraumes. Dieses wird wiederum von zwei gegenläufigen Pultdächern, die sich nach außen öffnen, durchbrochen. Das Motiv geht auf die Pfarrkirche „Zum kostbaren Blut“ in Salzburg Parsch zurück. Der Bau ist ein 1956 von der Arbeitsgruppe 4 (Holzbauer, Kurrent und Spatt) zur Kirche umgebautes Stallgebäude und gilt als wegweisendes Beispiel für den modernen Kirchenbau in Österreich – Anklänge daran finden sich in der Pfarrkirche Guter Hirte. Die Pultdächer wurden im Jahr 2000 mit 200 m² Photovoltaikanlagen und 70 m² Solaranlagen bestückt. Damit hat die Pfarre die erste energieautarke Kirche in Österreich. Durch eine mit Farbglasflächen gestaltete Tür gelangt man ins Innere. Links vom Eingang – im Vorraum zur Kirche – brechen Farbglasflächen das Licht, das auf die Taufstelle unmittelbar neben dem Eingang fällt. Die Dachkonstruktion prägt auch den Eindruck des Kircheninneren, das in der Querachse ausgerichtet ist. Die dreieckigen Öffnungen, die durch den Einschnitt der Dachform entstehen, sind mit Farbglasfenstern von Rudolf Kolbitsch gestaltet. Ebenso die beiden hochrechteckigen Glasfenster, die von den Seitenwänden gebrochenes Licht auf die Altarzone werfen. Vom gleichen Künstler stammt der Entwurf für die liturgischen Orte aus dunklem Holz mit geätzten Metalleinlagen, die auf einem erhöhten Podest im Bereich der Querachse vor der hohen Altarwand angeordnet sind. Vor der Altarwand weist die überlebensgroße Statue des „Guten Hirten“ auf das Patrozinium hin. In der Pfarrkirche feiert regelmäßig die ungarische Gemeinde ihre Gottesdienste.



45 JOHANNESKIRCHE

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDE A.B. LINZ-SÜDWEST

Salzburger Straße 231, 4030 Linz, +43/(0)732/381461

www.linz-johanneskirche.at

Die Johanneskirche liegt im Stadtteil Wegscheid-Neue Heimat an der Kreuzung Salzburger Straße/Laskahofstraße. Der freistehende, in vier Geschosse gegliederte Turm aus Stahlbeton ist weithin sichtbar. Die Kirche wurde nach Plänen von Architekt Hubert Taferner als Stahlbeton-Rahmenbau errichtet und 1966 eingeweiht. Der Eingang zur Kirche führt über einem Vorplatz, von dem aus man an das westlich angeschlossene Pfarrzentrum gelangt. Der langgestreckte Bau erhebt sich über einem rechteckigen Grundriss und ist mit einem Satteldach gedeckt. Die Schau-seite weist mit den konstruktiv-tragenden Teilen eine markante Gliederung auf. Über dem Eingangsportal zeigt eine Relieffigur des Linzer Bildhauers Walter Ritter Christus mit Buch und Lamm. Durch einen verglasten Windfang, über dem eine Empore weit in den Kirchenraum ragt, gelangt man in den Kirchenraum. Der Raumeindruck ist von den Betonwänden geprägt, die auf die erhöhte Altarzone hin ausgerichtet ist, und wird an der Ostwand durch eine Glasfront in Fused-Glas-Technik geöffnet. Der Blick fällt zunächst auf die überlebensgroßen Relieffiguren an der Altarwand. Die Darstellung zeigt in der Mitte Christus mit ausgebreiteten Armen; er hält Kelch und Brot. Links und rechts breiten sich die zwölf Apostel in einer symmetrisch angelegten Komposition aus, die an den Querbalken eines Kreuzes erinnert. Johannes, nach dem die Kirche benannt ist, steht etwas erhöht direkt neben Christus. Die Arbeit ist in Betonguss ausgeführt und stammt ebenfalls vom Linzer Bildhauer Walter Ritter. Die raumhohen Glasflächen im Altarraum wurden nach einem Entwurf von Margret Bilger in der Glaswerkstätte des Stiftes Schlierbach ausgeführt. Sie zeigen Szenen aus der Passion Jesu und Themen aus der Offenbarung des Johannes und gehen auf eine Stiftung des Ehepaars Walter und Dora Franck zurück. Eine Besonderheit der Gemeinde ist die Thomasmesse am fünften Sonntag eines Monats: Der „Gottesdienst für Zweifler, Ungläubige und andere gute Christen“ lädt zum Erleben mit allen Sinnen ein.



46 PFARRKIRCHE ST. FRANZISKUS

Neubauzeile 68, 4030 Linz, +43/(0)732/380050
www.dioezese-linz.at/linz-stfranziskus

Das Stadterweiterungsgebiet Neue Heimat liegt im äußersten Südwesten von Linz und ist von mehrgeschossigen Wohnanlagen geprägt. Die Pfarrkirche St. Franziskus ist einer der letzten Bauten einer intensiven Kirchenbauphase, die Seelsorgezentren für neue Siedlungsgebiete entstehen ließ. Die Linzer Architekten Hans Riemer und Franz Josef Kranl planten den Bau, der 1985 geweiht wurde. Aus dem Baukomplex mit Pfarrheim, Pfarrhof und Kindergarten ragt der Kirchenbau durch seine Größe und die markante Form eines Halbzylinders hervor. Im Inneren wird die halbrunde Form durch den podestartigen Altarbereich und die um ihn angeordneten Gestühlsblöcke aufgenommen. Eine runde Laterne an der Decke über dem Altar wird von zwei Deckenträgern durchkreuzt. Die farbigen Glasfenster stammen von Rudolf Kolbitsch. Der heilige Franz von Assisi ist Patron der Pfarre. Ihm wurde in der Diözese Linz auch in Braunau (1976), Steyr (2001) und Wels (2004) ein moderner Kirchenbau geweiht. Im Jahr 2008 konnte die Generalsanierung des Pfarrzentrums abgeschlossen werden, die neben der allgemeinen Modernisierung barrierefreie Zugänge und eine umweltfreundliche Heizanlage zum Ziel hatte. Ein Turm mit Kreuz lädt seither die Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils in die Pfarre ein. Einmal im Monat treffen sich in der Pfarrkirche vietnamesischsprachige Christen zum Gottesdienst.

47 TREFFPUNKT MENSCH UND ARBEIT

VOESTALPINE

Wahringerstraße 30, 4030 Linz, +43/(0)732/307129

Im Werksgebiet der voestalpine AG, jenseits der Bahn, entsteht nach Plänen der Linzer „x-Architekten“ anstelle des 40 Jahre alten bisherigen Barackenbaus ein neues Betriebsseelsorgezentrum. Der Treffpunkt versteht sich als Begegnungs- und Feierort für Menschen in der Arbeitswelt.

100 | 101



48 EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE

Wiener Straße 260, 4030 Linz, +43/(0)732/34 14 39
www.emk.at

Die Evangelisch-methodistische Kirche ist als Bewegung innerhalb der englischen Kirche im 18. Jahrhundert entstanden und hat sich in Amerika als Kirche formiert. Theologisch steht sie bis heute dem protestantischen Zweig der Anglikanischen Kirche nahe. Die Evangelisch-methodistische Kirche in Linz ist nach dem Zweiten Weltkrieg in Flüchtlingslagern entstanden. Der Kirchenbau in einem Hinterhofgebäude an der Wiener Straße wurde nach Plänen von Ernst Kirschbichler 1951 bis 1953 errichtet. Als Baumaterial des Kirchengebäudes dienten Ziegel der Ruinen der Hermann-Göring-Werke. Kirchenbau wurde im wörtlichen Sinne umgesetzt, indem jeder einzelne Ziegel von einer Methodistin oder einem Methodisten in die Hand genommen wurde. Das Gebäude zeigt sich als Ergebnis einer Erneuerung und Renovierung im Jahr 1998. Lediglich der Eingangsbereich stammt noch aus der Zeit des Anfangs. Im Inneren eröffnet sich der Raum als rechteckige Saalkirche mit flacher Decke und einer Empore über der Vorhalle. In dem einfachen funktionalen Gottesdienstraum geben farbige Tücher vor den Fenstern und am Kreuz Hinweise auf das Kirchenjahr. Das Kreuz aus Stahl aktualisiert mit einer Wunde am Längsbalken das Kreuzesgeschehen. Die Verwendung des Materials stellt einen Bezug zur damaligen VOEST dar. Ein sogenanntes Himmelsfenster lädt ein, den Blick nach oben zu richten. Die Kirche hatte von Beginn an eine flexible Nutzung, die sich nach der Gemeinde ausrichtete. Die Evangelisch-methodistische Kirche Linz zählt im Jahr 2009 etwa 280 getaufte Mitglieder und Freunde, die in ganz Oberösterreich verstreut wohnen. Besonders hörbar ist dies im Singen in afrikanischer Tradition und in der Vielfalt der Sprachen beim Kirchenkaffee. Zum Profil der Methodisten gehört seit der Gründung durch John Wesley ihr Engagement in der Ökumene sowie in (psycho-)sozialen Einrichtungen.



49 PFARRKIRCHE EBELSBERG

ZUM HEILIGEN JOHANNES DEM TÄUFER

Stephan-Fadinger-Platz 7, 4030 Linz, +43/(0)732/307634
www.dioezese-linz.at/ebelsberg

Die Pfarre Ebelsberg löste sich um 1250 aus dem Seelsorgesprengel des Stiftes St. Florian, dem es heute noch in der Seelsorge verbunden ist. Die Kirche wird erstmals 1263 urkundlich erwähnt. Im Jahr 1809 wurden die meisten Gebäude des Marktes im Zuge der erbitterten Kämpfe des österreichisch-französischen Krieges ein Raub der Flammen, auch die Kirche und der Pfarrhof des Marktes waren davon betroffen. Der spätmittelalterliche Turm an der Südseite des Kirchenbaus ist noch ein Fragment des Vorgängerbaus. Zwanzig Jahre nach der Zerstörung des mittelalterlichen Baus konnte der neue Kirchenbau vollendet werden. Der Kirchenbau ist mit der Apsis zur Straßenseite ausgerichtet. Vom Eingang auf der gegenüberliegenden Seite gelangt man in den einschiffigen saalartigen Kirchenraum. Das Apsismosaik zieht als gestalterisches Herzstück des Raumes den Blick der Betrachter bereits beim Betreten auf sich. Die Mosaiken und Relieifarbeiten aus dem Jahr 1913 stammen von Leopold Forstner und Wilhelm Bormann. Die künstlerische Gestaltung gilt als Musterbeispiel für die Ausstattung im Jugendstil, wie sie oberösterreichweit in keiner zweiten Kirche vorkommt. Das leuchtende Goldmosaik in der Halbkugel bildet den festlichen Hintergrund für die Darstellung des Kirchenpatrons Johannes des Täufers. Die Szene umringen Relieffelder mit stehenden Figuren der Apostel Paulus und Petrus sowie des Königs Melchisedek. Das Pfarrzentrum, das – abgetrennt durch einen Vorplatz – straßenseitig an die Kirche anschließt, wurde nach Plänen der Linzer Architekten Riepl & Riepl 2009 fertiggestellt. Der quergelagerte Baukörper zeichnet sich durch eine markante Kupferverkleidung an der Schauseite aus. Im Inneren stellt die Linzer Künstlerin Monika Pichler eine Verbindung zum Patron der Pfarrkirche her. Die Siebdruckarbeiten greifen Motive aus dem Leben des Täufers auf: das Wasser und die Wüste.



50 PFARRKIRCHE ST. PAUL ZU PICHLING

Biberweg 30, 4030 Linz, +43/(0)732/320224

www.kirche-pichling.at

Der Linzer Stadtteil Pichling bildet zusammen mit Ebelsberg und der SolarCity den äußersten Süden der Stadt Linz. Bereits 1941 wird das östliche Gebiet der Pfarre Linz-Ebelsberg, das landschaftlich durch weite Aulandschaften geprägt ist und zusammen mit dem Pichlinger See ein beliebtes Naherholungsgebiet der Linzer und Linzerinnen darstellt, zur Kaplanei Pichling. 26 Jahre später wird diese zur Pfarrexpositur Linz-St. Paul zu Pichling. Nachdem die so genannte Seebauernkapelle, in der die Gemeinde bis dahin den Sonntagsgottesdienst feierte, aus allen Nähten platzte, fand man zunächst in einem leerstehenden Stall ein Übergangsquartier. Als nächster Gottesdienstraum diente der von Architekt Artur Perotti 1969 errichtete Pfarrsaal. Erst 20 Jahre später, im Jahr 1989, wurde der Grundstein für die heutige Kirche gelegt. Der Freistädter Architekt Anton Zemann, der für zahlreiche Umbauten in der Diözese Linz verantwortlich zeichnet, wählte das Motiv des Zeltes Gottes unter den Menschen als gestalterisches Leitthema für den Kirchenbau. In diesem Sinne prägen das rot gedeckte zeltförmige Ziegeldach des Kirchenbaus und der freistehende Glockenturm den Außeneindruck des Baus. Vom Vorplatz gelangt man in einem Vorraum, dessen Seiten eine Wochentagskapelle sowie Nebenräume angegliedert sind. In der zentralen Achse eröffnet sich der Kirchenraum als breit gelagerte Halle: Die Zeltkonstruktion des Daches prägt auch hier zusammen mit dem zur Altarzone abfallenden Bodenniveau den Raumeindruck. Der Grundriss ermöglicht eine halbkreisförmige Ausrichtung der Bankblöcke auf den Altarbereich hin. Die künstlerische Ausstattung stammt von der Malerin Silvia Kropfreiter (Farbglasfenster) und dem Bildhauer Peter Dimmel (Altar, Ambo, Sedes, Tabernakel, Taufbrunnen und Apostelkreuze). Die Wochentagskapelle ist mit Ikonen ausgeschmückt, sie wird gerne von orthodoxen Christen zum Feiern genützt – auch in der Kirche finden sich Ikonen. St. Paul gehört zu den Pfarren im Süden von Linz, die in der Seelsorge mit dem Augustiner-Chorherrenstift St. Florian verbunden sind.



51 SEELSORGESTELLE ELIA

Pegasusweg 1–3, 4030 Linz, +43/(0)732/320732
www.elia.at

Weitaus seltener als in der Zeit des Kirchenbaubooms vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1980er Jahre stellt sich heute Auftraggebern und Architekten die Aufgabe, eine Kirche zu bauen. Die Herausforderung beim Bau der Seelsorgestelle Elia bestand darin, über die ausschließlich sakrale Nutzung hinaus ein kirchliches Kommunikationszentrum im jüngsten Linzer Stadtteil „SolarCity“ zu errichten. Der 2006 fertiggestellte Bau geht auf das in Freistadt und Wien ansässige Architektenduo Pointner & Pointner zurück. Es konzipierte die Anlage als zweigeschossiges Hof-Haus. Auf große architektonische Gesten wird bei der Ankündigung des Seelsorgezentrums im städtebaulichen Umfeld verzichtet – lediglich ein breites Solarschild öffnet den Bau zur Straße hin. Das sakrale Zentrum der Anlage, der Feierraum, die Kapelle und der Meditationshof, wird von rotbraun schimmernden Kupfer-Platten umschlossen. Gestalterische Verbindung zum Foyer sind die in Lehm geschriebenen Begriffe der Wiener Künstlerin Ingeborg Kumpfmüller. Zusammen mit dem in Pregarten ansässigen Künstler Herbert Friedl zeichnet sie für das künstlerische Konzept verantwortlich. Zentrales Gestaltungsmoment im Feierraum ist der Ausblick in die Natur. In der zentralen Achse von Feierraum und Kapelle eröffnet eine Glaswand den Ausblick auf den so genannten Meditationshof. Der Ausblick auf die stilisierte Natur, auf Weinreben, die sich zu Kreuzspalieren fügen, wird zum Andachtsbild. Während der Feierraum zum Foyer hin geöffnet werden kann und auch für weltliche Feste zur Verfügung steht, bleibt der Kapellenraum, der auch von außen zugänglich ist, ausschließlich der sakralen Nutzung vorbehalten. Die Taufe, das Fest der Eingliederung in die Kirche, wird hier gefeiert. Taufstein ist ein aus der Donau stammender Großkiesel. Im Meditationshof dahinter wächst ein Ginsterstrauch. Er erinnert an den Patron, den Propheten Elia, dem einst ein Ginster Schatten und Schutz in der Wüste spendete. Vor allem für Kinder und Jugendliche ist die Seelsorgestelle Elia in dem vor allem von jungen Familien bewohnten Stadtteil ein von sprühendem Leben erfüllter Ort der Begegnung von Gott und Mensch.

108 | 109



KIRCHEN DER ÖKUMENE

ALTKATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE siehe Kirchenführer Seite 24

ARMENISCH-APOSTOLISCHE KIRCHE

Kontakt: Marcel H. Konakyan, Tel. +43/(0)676/4603540
Gottesdienste in der Pfarre 4063 Hörsching, Neubauerstraße 2

BAPTISTENGEMEINDE

Pastor Werner Holmes-Ulrich, Raimundstraße 20, 4020 Linz
+43/(0)699/10983765, www.baptisten-linz.at

RUMÄNISCHE BAPTISTENGEMEINDE

Kontakt: Daniel Cosarba, Raimundstraße 20, 4020 Linz
+43(0)732/609811

BULGARISCH-ORTHODOXE KIRCHE

Kontakt: DI Bojidar Tzanov, 4020 Linz
+43/(0)664/272 80 05, b.tzanov@hainz.l.at

EVANGELISCHE KIRCHEN A.B. siehe Kirchenführer

Evangelische Christuskirche, Seite 88
Evangelische Gustav-Adolf-Kirche, Seite 64
Evangelische Johanneskirche, Seite 98
Evangelische Martin Luther Kirche, Seite 22
Evangelische Versöhnungskirche, Seite 72

EVANGELISCHE KIRCHE H.B.

Pfarrer OKR Mag. Richard Schreiber, Haidfeldstraße 6, 4060 Leonding
+43/(0)732/380803, www.linzhb.de

EVANGELISCH-METHODISTISCHE KIRCHE siehe Kirchenführer Seite 102

GRIECHISCH-ORTHODOXE KIRCHE

Metropolit von Austria und Exarch von Ungarn und Mitteleuropa
Dr. Michael Staikos, Fleischmarkt 13, 1010 Wien, +43/(0)1/5333889
metropolisvonaustria@aon.at, Gottesdienste in Linz-St. Michael

KOPTISCH-ORTHODOXE KIRCHE ZUM HEILIGEN GEORG

Pater Johannes Sefen, Wiener Straße 270, 4030 Linz
+43/(0)664/4087382

RUMÄNISCH-ORTHODOXE KIRCHE ZUR AUSGIESSUNG DES HEILIGEN GEISTES

Pfarrer Mag. Sorin Bugner, Harrachstrasse 7, 4020 Linz
+43/(0)676/3156639, bugnersorin@yahoo.com
Gottesdienste in der Priesterseminar-Kirche

RUSSISCH-ORTHODOXE KIRCHE

Archimandrit Georgij, Wien, +43/(0)650/6200379
Kontakt: Mag. Svetlana Maleev, +43/(0)676/4278123
Gottesdienste in der Pfarre St. Paul-Pichling, Biberweg 30, 4030 Linz

SERBISCH-ORTHODOXE KIRCHE siehe Kirchenführer Seite 36

SYRISCH-ORTHODOXE KIRCHE (ARAMÄER)

Kontakt: Isa Kaplan, +43/(0)732/602033
Gottesdienste in der Kirche der Elisabethinen,
Bethlehemstraße 23, 4020 Linz

ALPHABETISCHE LISTE DER KIRCHEN

ÜBERSICHT DER GOTTESDIENSTZEITEN: www.dioezese-linz.at

Altkatholische Kirche Prunerstift, Fabrikstraße 10	24
Barmherzigen Brüder-Kirche, Herrenstraße 33	44
Barmherzigen Schwestern-Kirche, Herrenstraße 37	46
Christkönig, Wildbergstraße 30	62
Don Bosco, Fröbelstraße 30	34
Ebelsberg, Stephan-Fadinger-Platz 7	104
Elisabethinen-Kirche, Bethlehemstraße 23	26
Evangelische Christuskirche, Glimpfingerstraße 43	88
Evangelische Gustav-Adolf-Kirche, Freistädter Straße 10	64
Evangelische Johanneskirche, Salzburger Straße 231	98
Evangelische Martin Luther Kirche, Johann-Konrad-Vogel-Straße 2a	22
Evangelische Versöhnungskirche, Johann-Wilhelm-Klein-Straße 10	72
Evangelisch-methodistische Kirche, Wiener Straße 260	102
Guter Hirte, Am Steinbühel 31	96
Heilige Familie, Bürgerstraße 58	30
Heiliger Geist, Schumpeterstraße 3	70
Heiligste Dreifaltigkeit, Wieningerstraße 14	82
Herz Jesu-Kirche, Lissagasse 4	78
Ignatiuskirche, Domgasse 3	16
Karmelitenkirche Hl. Josef, Landstraße 33	20
Karmelitinnen-Kirche, Langgasse 17	40
Kreuzschwestern-Kirche, Wurmstraße 3	38
Lichtenberg Franz von Sales, Derferstraße 8, 4040 Lichtenberg	56
Marcel Callo, Schörgenhubstraße 39	94
Maria-Empfängnis-Dom, Herrenstraße 26	4
Marienschwestern-Kirche, Friedensplatz 1	42
Martinskirche, Römerstraße 1	8
Maximiliankirche, Freinbergstraße 32	16
Minoritenkirche, Klosterstraße 9	12
Pöstlingbergkirche, Am Pöstlingberg 1	54
Priesterseminarkirche, Harrachstraße 7	28
Puchenau St. Andreas, Kirchenstraße 9, 4040 Puchenau	74
Serbisch-orthodoxe Kirche, Posthofstraße 41	36
Solarcity Seelsorgestelle Elia, Pegasusweg 1-3	108
St. Antonius, Salzburger Straße 24	90
St. Franziskus, Neubauzeile 68	100
St. Konrad, Johann-Sebastian-Bach-Straße 27	48
St. Leopold, Landgutstraße 31b	58
St. Magdalena, Magdalenastraße 60	68
St. Margarethen, Zaubertalstraße 9	50
St. Markus, Gründbergstraße 2	66
St. Matthias, Kapuzinerstraße 38	10
St. Michael, Werndlstraße 12	84
St. Paul zu Pichling, Biberweg 30	106
St. Peter, Tungassingerstraße 23a	86
St. Quirin, Zeppelinstraße 37	92
St. Severin, Lederergasse 50	32
St. Theresia (vom Kinde Jesu), Losensteinerstraße 6	80
Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Pfarrplatz 4	14
Stadtpfarrkirche Urfahr zum heiligen Josef, Schulstraße 2	60
Treffpunkt Mensch und Arbeit voestalpine, Währingerstraße 30	100
Ursulinenkirche Hl. Michael, Landstraße 31	18

KAPELLEN

IN FOLGENDEN LINZER ALTENHEIMEN BEFINDEN SICH KAPELLEN, DIE AUSSCHLIESSLICH FÜR LITURGISCHE ZWECKE VERWENDET WERDEN

Seniorenzentrum Spallerhof, Glimpfingerstraße 12
Seniorenzentrum Kleinmünchen, Dauphinestraße 94
Seniorenzentrum Franz Hillinger, Kaarstraße 15-17
Seniorenzentrum Franckviertel, Ing.-Stern-Straße 15-17
Seniorenzentrum Dornach/Auhof, Sombartstraße 1-5
Seniorenzentrum Neue Heimat, Flötzerweg 95-97
Altenheim „Rudigier“, Stockhofstraße 2-6
Seniorenheim der Franziskusschwestern, Losensteinerstraße 8
Haus Karl Borromäus, Elisabethstraße 23
Sonnenhof Freinberg, Sonnenpromenade 50
Sonnenhof Lenaupark, Raimundstraße 23
Seniorenwohnhaus St. Anna, Leondingerstraße 22

KAPELLEN IN LINZER KRANKENHÄUSERN

Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Seilerstätte 4
Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Seilerstätte 2
Krankenhaus der Elisabethinen, Fadingerstraße 1
Allgem. öffentl. Krankenhaus – AKH, Krankenhausstraße 9
Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz, Krankenhausstraße 26-30
Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg, Wagner-Jauregg Weg 15
Diakonissen-Krankenhaus, Weißenwolfstraße 15

KAPELLEN UND GOTTESDIENSTRÄUME DER STUDIERENDEN- UND SCHULSEELSORGE

Pädagogische Hochschule Linz, Salesianumweg 3
Raum der Stille an der Universität, Katholische Hochschulgemeinde, Mengerstraße 23
Studierendenheim der Akademikerhilfe, Pulvermühlstraße 41
Evangelisches StudentInnenheim Dietrich Bonhoeffer, Julius-Raab-Straße 1-2
Julius Raab Heim, Julius-Raab-Straße 10
Kollegium Aloisianum, Freinbergstraße 32
Bischöfliches Gymnasium Petrinum, Petrinumstraße 12
Schwestern Oblatinnen des hl. Franz von Sales, Kapellenstraße 8

WEITERE KAPELLEN UND GOTTESDIENSTRÄUME

Diözesanhaus, Kapuzinerstraße 84
Bischofshof, Herrenstraße 19
Priesterseminar, Harrachstraße 7
Marienheim, Schiefersederweg 53
St. Elisabethheim, Leondinger Straße 20

Kapellen in den Konventen der Orden im Stadtgebiet



Kapelle im Seniorenzentrum Franz Hillinger



Kapelle der Landes-Nervenlinik Wagner-Jauregg



Kapelle der Landes-Frauen- und Kinderklinik Linz



Kapelle der Pädagogischen Hochschule Linz

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN: Dekanatssekretariat der Region Linz
in Zusammenarbeit mit dem Kunstreferat der Diözese Linz,
Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, +43(0)732/7610/3150

REDAKTION: Christoph Freilinger, Martina Gelsinger

GESTALTUNG: Martin Ulrich Kehrer

LEKTORAT: Eva Drechsler

DRUCK: Gutenberg, Linz

FOTOS: Archiv TVL/GM (119), Siegrun Appelt (57), Miklos Boros (Umschlag Klappe vorne, 11, 15, 17, 19, 21, 25, 27, 29, 31, 35, 39, 45, 51, 55, 61, 69, 79, 93, 105), gespag (117 oben), Irma Kapeller (116 unten), Martin Ulrich Kehrer (65, 89, 99, 103), Kunstverlag Peda/Passau (Umschlag Klappe hinten, 7), Martin Madrutter (23), Michael Mayr (87), Dragan Mičić (37), Gerlinde Miesenböck (Umschlag vorne und hinten, 9, 95, 120), Fritz Miny (117 unten), Rudolf Mittelman (73), Pfarre St. Konrad/Michael Moder (49), Lukas Musilek (6), Pfisterer (47), Sr. M. Anna Pointinger (43), Pointner Pointner Architekten (109), LandOÖ/Denise Stinglmayr (13), Dietmar Tollerian (Umschlag innen, 33, 59, 63, 67, 71, 75, 81, 83, 85, 91, 97, 101), Stadt Linz (116 oben)



Gedruckt mit Unterstützung des den Katholischen Pressvereins

118 | 119



Pfarrrkirche Pöstlingberg



Martinskirche